

Theologische Revue.

In Verbindung mit der theologischen Fakultät zu Münster und unter Mitwirkung
vieler anderer Gelehrten herausgegeben

Halbjährlich 10 Nummern
von mindestens 12-16 Seiten.

Zu beziehen
durch alle Buchhandlungen
und Postanstalten.

von
Professor **Dr. Franz Diekamp.**

Münster i. W. **Aschendorffsche Buchhandlung.**
Klosterstraße 31/32.

Bezugspreis
halbjährlich 5 M.
Inserate
25 Pf. für die dreimal
gespaltene Petitzelle oder
deren Raum.

Nr. 10.

27. Juni 1905.

4. Jahrgang.

Lotz, Das Alte Testament und die Wissenschaft (Feldmann).
Weiss, Die Offenbarung des Johannes (V. Weber).
Tixeront, Histoire des dogmes. T. I (Schanz).
De La Broise, La Sainte Vierge (Allmang).
Dufourey, Saint Irénée (Allmang).
Baudrillart, Saint Paulin, évêque de Nole (Allmang).

Couzard, La Bienh. Jeanne de Lestonnac (Allmang).
Beissel, Fra Angelico da Fiesole. Sein Leben und seine Werke. 2. Aufl. (Geisberg).
Fueter, Religion und Kirche in England im 15. Jahrh. (H. K. Schaefer).
Eckart, Luther im Urteile bedeutender Männer (Paulus).
Soffner, Friedrich Staphylus, ein katholischer Kontroversist und Apologet aus der Mitte des 16. Jahrh. (van Gulik).

Frins, De actibus humanis. Pars II (A. Müller).
Cathrein, Religion und Moral. 2. Aufl. (A. Müller).
Antonelli, Medicina Pastoralis in usum Confessarium. Vol. I (Pruner).
Kleinere Mitteilungen.
Bücher- und Zeitschriftenschau.

Lotz, D. Wilh., Das Alte Testament und die Wissenschaft. Leipzig, A. Deichertsche Verlagsbuchh. Nachf. (Georg Böhme), 1905 (VIII, 252 S. gr. 8°). M. 4,20; geb. M. 5.

Das Festhalten am Offenbarungscharakter des A. T. gegenüber den Angriffen der modernen Kritik in einer für alle Gebildeten verständlichen Weise wissenschaftlich zu begründen, das ist der Zweck des vorliegenden Buches, das den Professor der evangelischen Theologie W. Lotz in Erlangen zum Verfasser hat. Die modernen Aufstellungen über die Entstehung und Unglaubwürdigkeit der ältesten Bücher, über den durchaus natürlichen Verlauf der Geschichte Israels inmitten der vorderasiatischen Völkerwelt, insbesondere die Meinung über die in Israel stufenweise erfolgte natürliche Entwicklung des monotheistischen Gedankens haben, wie Verf. sagt, die Unterschiede zwischen Israel und andern Völkern undeutlicher gemacht, ein allgemeines Gefühl der Unsicherheit erzeugt und die Besorgnis wachgerufen, daß für die Einsicht unserer Zeit die älteste Grundlagen des christlichen Glaubens unaufhaltsam zerbröckeln und zerschmelzen. Es gilt also eine feste Stellung zu gewinnen, um dem Strome moderner Anschauungen erfolgreich Widerstand leisten und der Wahrheit zum Siege verhelfen zu können.

Das Werk umfaßt sechs Abschnitte. Der erste (S. 10—39) beschäftigt sich wesentlich mit dem Zweck und der Notwendigkeit der wissenschaftlichen Kritik. Sie wird geübt nicht bloß aus Gründen der Verteidigung sondern auch aus wissenschaftlicher Notwendigkeit. Sie darum abzulehnen, weil die h. Schrift von Gott eingegeben sei und deshalb unbedingt nur Richtiges enthalte, beruhe auf einer falschen Anschauung von der Inspiration.

Die altprotestantische Inspirationslehre, wonach die Bibel Wort für Wort von Gott hervorgebracht worden ist, wird abgelehnt, ebenso die Ansicht, daß die Form der Schrift der Rede-weise des menschlichen Schriftstellers entspreche, daß aber die Wahl der Wörter und ihrer Verbindungen aus seinem Wort- und Formenschatz heraus doch durch den Geist Gottes getroffen sei. L. glaubt, die Inspiration könne nicht als eine bestimmte, in ihrer Art für sich bestehende, eigenartige, überall wesentlich gleichförmige Wirkungsweise des Geistes Gottes aufgefaßt werden. Ihm ist die Inspiration „die Summe der mannigfaltigen Wirkungen Gottes, wodurch er es dahin hat kommen lassen,

daß die Bibel als ein ihrem Heilszweck entsprechendes Buch entstanden ist“. Diese Definition leitet er aus der „einzigen über die Inspiration handelnden“ Stelle 2 Tim. 3, 15. 16 ab, wo Paulus sage, daß eine Inspiration stattgefunden, und welchen Erfolg sie gehabt, nicht aber auf welche Weise sie geschehen. Auf Grund dieser Formulierung glaubt L. das Verhältnis der biblischen Berichte zur geschichtlichen Wirklichkeit so darstellen zu können, daß die Glaubwürdigkeit der h. Schrift gewahrt bleibt. Die Inspiration ist nach dem Zweck bestimmt gewesen. Der Zweck verlangt nur, daß die Tatsachen, auf welchen der christliche Glaube beruht, der Wahrheit gemäß bezeugt sind. Für rein historische Forschung, die sich auf Gegenstände erstreckt, die vom Mittelpunkt des Heiles abliegen, möglichst erwünschten Stoff zu liefern, ist sicher nicht die Absicht Gottes bei Bildung der Schrift gewesen. Deshalb brauchen geschichtliche Berichte und Angaben nicht unbedingt mangellos zu sein. Bei dieser theologischen Lösung der Schwierigkeit bleibt nach L. eine ungemein große Schwierigkeit praktischer Art für die Kirche bestehen. „In weiten Kreisen wird die Bibel in einem solchen Sinne (d. h. als inhaltlich vollkommen richtige) für Gottes Wort gehalten, daß sie dies Ansehen verlieren muß, wenn Unrichtigkeit auch nur eines Nebepunktes in ihr zugegeben wird. Allein da wird sie zwar nicht etwa zu hoch, aber falsch geschätzt. Diese falsche Schätzung ist sehr verbreitet und festgewurzelt.“

Der zweite Abschnitt (S. 40—70) zeigt, daß die als berechtigt und notwendig anerkannte Kritik niemals dazu führen kann, den heilsgeschichtlichen Charakter des A. T. zu leugnen. Zwar hat die Kritik darauf gedrungen, mit dem feinern geschichtlichen Sinn der neuern Zeit auch die Geschichte Israels zu durchforschen, aber das gereicht letzterer nicht zum Schaden. Nunmehr wird man mehr als früher die älteste Geschichte als eine wirkliche Entwicklung zu begreifen suchen, in welcher das Heil auf dem Boden des menschlichen Geisteslebens sich allmählich gestaltet hat.

Nicht ohne Grund ist das Heil der Menschheit nicht auf einmal vollständig, sondern in stufenmäßigem Fortschritt verliehen. Das Ziel der ältesten Geschichte war die Erscheinung Jesu Christi. Sein Werk war nur möglich unter gewissen geschichtlichen Bedingungen, unter Voraussetzung bestimmter religiös-sittlicher Vorkenntnisse der zu erlösenden Menschheit. Das konnte nur bewirkt werden durch einen allmählich fortschreitenden und sich entwickelnden echt historischen Verlauf der israelitischen Geschichte, in welcher sich die Verhältnisse ganz ihrer Natur gemäß bewegten. Auch die israelitische Gotteserkenntnis als religiös-sittliche Begriffsbildung wenn auch nicht als persönlicher religiös-sittlicher Glaube ist durch die älteste Geschichte hindurch in einer aufsteigenden Entwicklung begriffen gewesen. Aber diese hat sich nicht vollzogen ohne besondere Mitwirkung

Gottes. Nicht die Schicksale Israels in Wechselwirkung mit seiner eigentümlichen Naturanlage haben die unvergleichlichen religiösen Anschauungen und sittlichen Einsichten hervorgebracht, sondern die Offenbarungen Gottes. Dadurch hört die Geschichte Israels nicht auf eine wirkliche Geschichte zu sein, denn einen Gegensatz zwischen Geschichte und Offenbarung gibt es nicht. Durch die Offenbarung wird der Zusammenhang der naturgemäßen Entwicklung nirgends zerrissen. Gott offenbart sich den Menschen durch Taten; Lehrsätze und Begriffe daraus zu bilden, überließ er der Geistesarbeit der Menschen. Er nahm diesen keinerlei Denkarbeit ab, sorgte nur für die rechten Gegenstände zum Nachdenken und dadurch für eine Weiterentwicklung seiner Erkenntnis. Solche übernatürliche Offenbarungen, die naturgemäß mit Wunderereignissen verbunden waren, sind nicht unvereinbar mit dem Wesen der Geschichte. Der Historiker, welcher Wunder als naturgesetzlich unmöglich verwirft, handelt nicht nach den Regeln seiner Wissenschaft, denn das Wunder wird nicht als ein natürliches Ereignis geschildert. — Daß aber Gott in der ältesten Geschichte in wunderbarer Weise mitgewirkt hat, läßt sich exakt beweisen, besonders aus der Geschichte der Propheten.

Der dritte Abschnitt (S. 71—124) ist dem Beweise gewidmet, daß der Gang der ältesten Geschichte in ihren Schritten zum Ziel in der Fülle der Zeit in der Schrift im wesentlichen richtig und sicher genug bezeugt ist.

L. geht nun die einzelnen Bücher, besonders die geschichtlichen durch. Lange verweilt er bei der Priesterschrift. Sie ist ihm ein Werk der vorerilichen Priesterschaft und eine wertvolle Quellenschrift für die Geschichte des alten Israel. In den kurzen Bemerkungen zu den Prophetenbüchern wendet er sich mit guten Gründen gegen die Meinung, daß unter den überlieferten prophetischen Schriften von einer theologischen Schule manche unterdrückt, andere durchkorrigiert und in bestimmter Richtung ergänzt seien. Die messianischen Weissagungen der älteren Propheten, aber auch erst diese, werden beibehalten. Es folgt noch eine kurze Besprechung der Psalmen und der Sprüche. Neues wird in diesem Abschnitt nicht geboten; es kommt dem Verf. vor allem darauf an, zu zeigen: die biblische Darstellung hat der Geschichte keinen Charakter angedichtet, sondern nur ihre eigentümlichen Züge schärfer herausgearbeitet und dadurch den Sinn der Begebenheiten verständlicher gemacht, wie es für die Belehrung und Erbauung der Gemeinde der Gläubigen erforderlich war.

Im vierten Abschnitt (S. 125—169) wird eine kurze Übersicht über die altorientalische Geschichte gegeben, der Nutzen aufgezeigt, welcher durch ihre Erforschung der biblischen Geschichte zugeflossen ist, und endlich darauf hingewiesen, wie die Gestaltung derselben zum Dienste der Heilsgeschichte verwendet wurde.

Im fünften Abschnitt (S. 170—234) wird der große Unterschied zwischen der Religion des A. T. und der Religion Babyloniens aufgedeckt. Es werden besprochen die Schöpfungsgeschichte, die Sündenfallgeschichte, Urväter und Urkönige und die Sintflutgeschichte.

Im allgemeinen wird jedesmal so entschieden: was die Erzählung wirklich wertvoll macht und hoch erhebt, ist der biblischen allein eigen; was letztere mit der babylonischen gemeinsam hat, geht auf eine ältere semitische Tradition zurück, die in Babylon entstellt worden ist. L. wirft hier die Frage auf: Können die Urgeschichten, welche uns über den Anfang der Menschengeschichte, über das ursprüngliche Verhältnis zwischen Gott und Mensch und die Entstehung der menschlichen Sünde, also über wichtige heilsgeschichtliche Fakta belehren, von den Babyloniern zu den Israeliten gekommen sein? Könnte man sagen, es gibt keine Überlieferung in diesen Dingen, da sie in babylonischer Form unglaubwürdig sind? Oder sind die babylonischen Erzählungen durch Einwirkung des prophetischen Geistes in Israel umgestaltet und so glaubwürdig geworden? „Wir dürfen uns vorstellen, daß es eine Überlieferungskette aus der Urzeit bis in die Zeiten Abrahams gegeben hat. Diese Überlieferungen sind allerdings im Laufe der Jahrtausende entstellt worden. Wir dürfen aber annehmen, Gottes Vorsehung habe die wichtigsten Punkte nicht zu sehr verwischt werden und die biblischen Erzähler das Richtige mit genialem Blick herausfinden lassen. Deshalb lassen wir diese Geschichten als wahre Geschichten

auf uns wirken, obwohl wir wissen, daß hier die Darstellung zur Wirklichkeit in einem andern Verhältnisse steht als in der Geschichte aus späteren Zeiträumen.

Den israelitischen Sabbat läßt L. in der semitischen Urzeit an bestimmte Mondtage gebunden sein. Weil er gewöhnlich nach 6 Tagen eingetreten, sei auch die Schöpfungswoche, das Vorbild der menschlichen Arbeit und Ruhe, siebentägig gemacht. Nunmehr sei auch die menschliche Woche siebentägig geworden und von den Monaten abgelöst.

Eigentümliche Ansichten entwickelt L. in der Abhandlung über den Monotheismus Israels, insbesondere bezüglich der Gotteserkenntnis der ersten Menschen. Wie ist es erklärlich, daß die Gotteserkenntnis Adams nach der Sünde so wesentlich verschieden ist von der vor der Sünde? Die Gotteserkenntnis Noes war doch auch Monotheismus. Bei den älteren Semiten mag es ja mehr Monismus gewesen sein. Der Monotheismus wurde nach L. in Israel geboren, als Abraham die Worte Gottes vernahm: „Geh aus deinem Vaterlande usw.“ Israels Gotteserkenntnis kommt nicht aus Babylon, allerdings sind in Babylon monotheistische Neigungen hervorgetreten, aber diese gingen aus Reflexion hervor. In Israel war der Monotheismus von Anfang an lebendig da, weil der eine Gott durch Offenbarung lebendig in ihm wirksam war. Er hat sich nicht entwickelt, außer in dem Sinne, daß er durch seine Behauptung gegen die Versuche zur Vielgötterei allmählich festere Gedankenformen angelegt hat. Zwischen der frühesten Zeit und den Tagen des Jesaja, Jeremias und Ezechiel ist kein Fortschritt der Erkenntnis geschehen, der wesentlich neue Ansichten an die Stelle der früheren gesetzt hätte. Eine Entwicklung vom Glauben an Jahwe als Nationalgott zum ethischen Monotheismus der Propheten ist völlig ausgeschlossen (vgl. besonders S. 206 ff.). — Im Anschluß an den Monotheismus handelt L. vom Gottesnamen Jahwe, der ja der beste Ausdruck desselben ist. In Jahu sieht er einen alten semitischen Gottesnamen, der nicht durch Verkürzung aus Jahwe entstanden ist. Aus ihm ist zur Zeit des Moses (Ec. 3, 14) Jahwe gebildet aus hawa. Das ist aber eine doppelte Ableitung von Jahwe; vgl. Grimme, Unbewiesenes S. 25—32. — L. spricht ferner über Sittlichkeit, Prophetentum, Geschichtsauffassung, Erlösgedanken, Offenbarungsbegriff und deckt dabei die wesentlichen Unterschiede zwischen den Auffassungen der beiden Völker auf.

Im sechsten Abschnitt (S. 235—252) faßt L. die Resultate nochmals kurz zusammen und geht dann auf die Schwierigkeit ein, das, was als wirkliches Ergebnis der neuen Forschungen gilt, der Gemeinde in Kirche und Schule so mitzuteilen, daß dabei kein Ärgernis stattfindet. In warm empfundenen Worten legt er die Pflicht ans Herz, über die h. Schrift mit Wahrheit aber auch mit Behutsamkeit und Weisheit zu reden.

Wenn wir das Ganze überblicken, so dürfen wir dem Verf. dankbar sein für seine wertvolle Gabe. Daß er in allen Einzelfragen das Richtige gefunden, wagt er selbst nicht zu behaupten (Vorrede S. V). Das grundsätzlich Wichtigste ist die Erörterung über Inspiration und die darauf sich stützende Glaubwürdigkeit. Sie wird auf kurzem Raume (S. 25—37) abgehandelt. Leider ruft sie unsern Widerspruch mehr als einmal hervor. Gewiß ist die Inspiration nicht überall gleich, aber es lassen sich doch auf Grund von 2 Tim. und anderen Stellen (vgl. Heinrich, Dogmatik I, 712 ff.) gemeinschaftliche Momente auffinden, die bei der Inspiration eines jeden Buches wirksam und vorhanden sind. Der Begriff „eingehaucht“ wird von L. gar nicht gewürdigt. Wie soll das Estherbuch von Gott eingehaucht sein, wenn seine Inspiration nur darin besteht, daß es als eine rein weltliche Schrift von Gott zum Bestandteil der Bibel gemacht wurde (S. 30)? Die Erhaltung der Bücher und die Bildung des Kanons gehören doch nicht zur Inspiration (S. 28). Recht unbestimmt ist die oben angeführte Definition der Inspiration. Sind das Wirkungen der allgemeinen göttlichen Providenz, wie S. 30 die In-

spiration der Quellschriften erklärt wird, oder besondere göttliche Wirkungen übernatürlicher Art? L. lehnt den Gegensatz von „Verbalinspiration“ und „nur Realinspiration“ ab. Das ist richtig, aber wenn man die Inspiration im allgemeinen bestimmen will, so wählt man doch das was auf alle Teile zutrifft. Alle Teile der h. Schrift sind inhaltlich Gottes Wort und deshalb wahr und zwar so wahr wie Gott sie verstanden wissen will. — Die Glaubwürdigkeit der h. Schrift will L. retten durch Aufstellung des Satzes: die Bücher sind so mangellos und mangelhaft als ihr Zweck es verlangt und zuläßt. Wenn er neben dem objektiven Zweck die Absicht des Schriftstellers schärfer hervorgehoben hätte, so hätte er auch nachdrücklich den Satz betonen können: jedes Bibelwort ist wahr. Hier hätte die Schrift Hummelauers (Exegetisches zur Inspirationsfrage), insbesondere seine Formulierung des Satzes von der notwendigen Wahrheit jedes Bibelwortes, seine Erörterung über literarische Arten und das Verhältnis des Schriftstellers zu seinen nicht-inspirierten Quellen vorzügliche Dienste tun und manche feste Stütze abgeben können.

Zu S. 232 f. vgl. Jeremias, Das A. T. usw. S. 123; zu S. 157 Tiele, Babylonisch-assyrische Geschichte S. 410.

Das Buch im ganzen ist gewiß geeignet, der Wahrheit zu dienen und in den Kreisen, für welche es bestimmt ist, großen Nutzen zu stiften.

Bonn.

F. Feldmann.

Weiss, Johannes, Doktor und Professor der Theologie in Marburg i. H., **Die Offenbarung des Johannes**. Ein Beitrag zur Literatur- und Religionsgeschichte. (= Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments hrsg. von W. Bousset u. H. Gunkel. 3. Heft). Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1904 (IV, 164 S. gr. 8°). M. 4,80.

Nach dem Vorgang von Völter, Spitta und anderen Kritikern betrachtet auch W. unsere Apokalypse als eine Überarbeitung älterer Schriftstücke und stellt sich die Aufgabe, die letzteren aus ihrem jetzigen Zusammenhang zu lösen, zu rekonstruieren und nach ihrem ursprünglichen Sinne zu verstehen. Er scheidet zunächst eine alte Johannes-Apokalypse aus, die mit 1,4 beginnend, in den Kapiteln 1—7; 9; 12,7—12; 13,11—18 (14,1—5) 14,14—20; 20,1—15; 21,1—4; 22,3—5; 22,8 ff. — bald mehr, bald weniger überarbeitet — vorliege, durch einen kleinasiatischen Johannes in der 2. Hälfte der 60er Jahre, ohne durch bestimmte Zeitereignisse veranlaßt zu sein, verfaßt sei, im Rahmen der eschatologischen Anschauungen der Synoptiker und des Paulus sich bewege und das jüdische Volk für eine Gemeinde des Satans halte, ausgenommen die Elite gläubiger Judenchristen, die beim Hereinbrechen des Gerichtes über Israel gerettet werden, sodann eine jüdische Apokalypse aus dem J. 70 n. Chr., die in den Kapiteln 10; 11,1—13; 12,1—6; 12,14—17 (13,1—7); 15 bis 19; 21,4—27 freilich vielfach zugestutzt und gemodelt, erhalten sei, selber wieder aus älteren Bildern und Visionen kombiniert, indem der Verfasser, als er im J. 70 den Ansturm der Römer gegen Jerusalem erschüttert miterlebte, eine Reihe von Weissagungen, die ihm auf die gegenwärtige Krisis Bezug zu haben und ihrer Erfüllung entgegenzureifen schienen, gesammelt und als einen Trost und Sporn der Hoffnung in der 11. Stunde veröffentlicht habe und zwar in dem Sinne, Jerusalem

sei nicht zu retten, nur der Tempel und das fromme Häuflein in seinem Vorhof werde standhalten, aber wenn das Gericht vollzogen sei, dann komme das neue, himmlische Jerusalem, in dessen Mauern die Herrlichkeit Gottes leuchte, endlich die Zutaten und Änderungen des Apokalyptikers letzter Hand, der im J. 95, da er angesichts des besonders in Kleinasien die Christen aufs äußerste gefährdenden Zwanges zum Kaiserkultus in Domitian den Nero wiedergekehrt und das apokalyptische Tier erschienen sah, im Gefühle der 12. Stunde die alte Johannesapokalypse wieder aufgenommen, die jüdische hineinverarbeitet, die alten Weissagungen auf seine Gegenwart gedeutet und angepaßt, das Ganze als Werk des Johannes der Öffentlichkeit übergeben habe. Dieser letzte Herausgeber hat nach W. die Eingangsverse 1,1—3 geschrieben, in die 7 Briefe die Nikolaiten (2,6. 15) und die Refrains (2,7 u. s. f.) eingefügt, in der 5. Siegelvision 6,9—11 an Stelle der ursprünglichen Schilderung, die ihm zu mild war, eine andere *ex eventu* eingesetzt, worin „leidenschaftlicher Schmerz und leider auch Rachegefühle wegen der ermordeten Märtyrer einen kraftvollen Ausdruck finden“, und zugleich „die glühende Erwartung einer sehr nahen Wendung der Dinge“ (S. 63), ebenso 7,1—3 die vier Windengel hinzugesetzt, mit denen er die vier Reiter 6,2 ff. deuten und auf diese zurückweisen will, um so die Versiegelungsszene vorzudatieren, desgleichen ins 8. Kap. die vier ersten Posaunenvisionen eingefügt und die ursprünglichen 3 Wehe (8,13 ff.) in 3 Posaunenvisionen umgestaltet, um die Siebenzahl der übernommenen Siegel- und Schalenvisionen zu erreichen, vom 10. Kapitel ab die beiden Quellen teils ineinander geschoben, teils so verschmolzen, daß das Ursprüngliche kaum noch durchschimmert, zuletzt der Kompilation einen zeitgemäßen Abschluß gegeben.

Derartige Überarbeitungshypothesen unbefangen zu würdigen, fühlt sich ein inspirationsgläubiger Exeget keineswegs prinzipiell verhindert oder beengt. Er ist nicht etwa auf Ablehnung festgelegt. Denn auch er muß mit der Möglichkeit rechnen, daß eine (inspirierte) Schrift später von einem inspirierten Bearbeiter umgestaltet und *a parte potiori* benannt wurde; auch kann er unbedenklich annehmen, daß der inspirierte Apokalyptiker hinsichtlich der Einkleidung seiner Ideen grobenteils mit hergebrachtem Material arbeitet und bei der Wiedergabe seiner Visionen an den apokalyptischen Apparat gebunden ist, wie dieser aus dem A. Test. und aus anderen Quellen, etwa der babylonisch-iranischen Mythologie und griechischen Poesie, zusammengehäuft ist. Lassen sich also die W.schen Aufstellungen erweisen, so kann auch die bibelgläubige Exegese mit den gesicherten Resultaten sich zurechtfinden.

Allein von einer überzeugenden Beweisführung ist bei W. gerade an den entscheidenden Punkten keine Rede. Seine Begründung ist zu viel und zu wenig apokalyptisch, zu viel, weil öfter dunkel, schwerverständlich, willkürlich, zu wenig, insofern W. für alles eine Erklärung finden will — noch dazu mit Ausschaltung des übernatürlichen Faktors — und für die alte Johannesapokalypse keine in den Zeitverhältnissen liegende Veranlassung braucht, was beides zum Wesen der Apokalypik m. E. nicht stimmt. Was Kaulen, Schäfer, Belser, Zahn, selbst Jülicher in ihren neuest. Einleitungen gegen die Kompilationshypothesen bemerken, gilt grobenteils auch gegen W., zum Teil in verstärktem Maße. Befremdlich ist, daß alles, was zur Hypothese nicht paßt, für W. unzweifelhaft redaktionellen Ursprungs ist, daß der Apokalyptiker Johannes, der bei W. nicht der Apostel, sondern der Doppelgänger des Zebedäiden, der geheimnisvolle Presbyter

ist, von dem auch die drei Briefe und die im 4. Ev. verarbeiteten schriftlichen Aufzeichnungen des Lieblingsjüngers Jesu herrühren (S. 161), schon in den 60er Jahren auf Patmos verbannt gewesen sein soll, daß seine Schriften noch zu seinen Lebzeiten von einem andern in sehr anderem Sinne umgearbeitet und erweitert und gleichwohl unter dem alten Namen herausgegeben worden seien, daß der Redaktor zwei heterogene Schriften ineinander geschoben und einige „z. T. recht ungeschickte“ (S. 75) Einschaltungen vorgenommen, aber gleichwohl ein außerordentlich gelungenes einheitliches Kunstwerk (vgl. S. 149) geschaffen habe u. a. m.

B. Weiß schrieb 1902 (Das N. T. im berichtigten Text III, 18): „Daß in dem Buche jüdische Apokalypsen verarbeitet sind, und daß es aus völlig heterogenen Bestandteilen besteht, wie die neuere Kritik behauptet, ist völlig unnachweislich.“ Hierin wird der Vater gegen den Sohn Recht behalten. Und bei dem, was Jülicher (Einl. in das N. T. 1901, 227 f.) schrieb, wird es vorerst sein Bewenden haben: „Nicht eine armselige Kompilation steht vor uns, sondern ein festgefügtes Gebäude; der Architekt des Ganzen ist für uns eine lebendige Persönlichkeit . . . Damit sind die Interpolations-, Redaktions- und Kompilationshypothesen erledigt, und nur den Quellen des Apokalyptikers haben wir weiter nachzuforschen . . . Auf eine Beantwortung der Frage nach der Zahl der Quellen, vollends auf eine Rekonstruktion derselben hat eine besonnene Kritik bei der Apok. prinzipiell zu verzichten: dazu hat der Verfasser seine Unterlagen doch zu souverän behandelt . . . Sind nicht gewisse Seltsamkeiten in Form und Inhalt einer Apokalypse notwendig durch das Genre gegeben? . . . Bei der Apok. auf jedes Warum so? eine Antwort wissen, ist das Gegenteil von Wissenschaft.“ Solange die Vertreter der modernen Kritik bei Hauptfragepunkten so weit auseinandergehen, können ihre noch so zuversichtlich vorgetragenen „Ergebnisse“ nicht viel Vertrauen erwecken.

Ist also W. in den Hauptpunkten abzulehnen, so soll nicht verkannt werden, daß seine Studie in Einzelausführungen methodisch lehrreich ist, auf manches dunkle Wort der Apok. ein blendendes Licht fallen läßt und für die geschichtliche und literarische Erforschung unseres geheimnisvollen Buches mannigfache Anregung gibt.

Würzburg.

Valentin Weber.

Tixeront, J., Histoire des dogmes. I. La théologie antécédente. Paris, Victor Lecoffre, 1905 (XI, 475 p. 12^o). Fr. 3,50.

Die französischen Theologen suchen gegenwärtig mit großem Eifer durch größere Kollektionen die Lücken zu ergänzen, welche der bisherige Betrieb der theologischen Wissenschaften zurückgelassen, und den Ansprüchen der modernen Apologetik, Geschichte und Kritik Genüge zu leisten. Wir haben letzthin in Nr. 3 eine Schrift aus der Bibliothek der historischen Theologie angezeigt. Heute liegt uns die Besprechung einer solchen aus der Bibliothek des kirchengeschichtlichen Unterrichts ob, welche im J. 1897 begründet, langsam, aber beharrlich, ihr Programm verfolgt, welches darin besteht, das ehemals von Leo XIII den Kardinälen de Luca, Pitra und Hergenröther anvertraute Projekt aufzunehmen, nämlich die Abfassung einer universellen Kirchengeschichte auf dem Stande des Fortschritts der Kritik unserer Zeit. Die allgemeine Leitung der Publikation ist einem Komitee unter dem Präsidium des Mgr. Batiffol, Rektors des katholischen Instituts zu Toulouse anvertraut. Erschienen sind bis jetzt: Allard, *Le christianisme et l'empire romain, de Néron à Théodose*, 6e éd., Batiffol, *Anciennes littératures chrétiennes: I. La littérature grecque*, 3e éd., Leclercq, *L'Afrique chrétienne*, Labourt, *Le christianisme dans l'empire perse*, Salembier, *Le grand schisme d'Occident*, 3e éd., Guiraud, *L'église romaine et les origines de la renaissance*, 3e éd.

Der 1. Band der Dogmengeschichte aus der Feder des Dekans der katholischen theologischen Fakultät zu Toulouse reiht sich den genannten Werken würdig an und erweckt für die weiteren in Aussicht gestellten Bände große Hoffnungen. Der Verf. betrachtet die Dogmengeschichte als einen von der Kirchengeschichte abgelösten Teil und zerlegt sie mit dieser in drei Perioden. Die 1. Periode umfasse ungefähr die ersten acht Jahrhunderte und reiche im Morgenland bis Johannes von Damaskus (warum nicht bis 787?), im Abendland bis Alcuin, die 2. Periode erstrecke sich von Karl d. Gr. bis zur Reformation, die 3. von da bis heute. Der 2. Band soll die Dogmengeschichte bis Karl d. Gr. fortsetzen.

Über die Aufgabe der Dogmengeschichte bemerkt der Verf., dieselbe habe uns die innere Arbeit des christlichen Gedankens an den primitiven Daten der Offenbarung darzustellen, eine Arbeit, durch welche derselbe diese sich vollständiger zu eigen macht, sie aufklärt, befruchtet, entwickelt und sie endlich in ein harmonisches und gelehrtes System zusammenfügt, ohne jedoch deren Substanz zu ändern — dies ist katholische Voraussetzung — und ohne den Lehrgehalt zu modifizieren. Der Verf. wählte die synthetische Methode, weil gerade in dieser Periode, in welcher es noch nicht zu festen Dogmenbildungen gekommen war, die zeitliche Nebeneinanderstellung allein anwendbar sei, doch hat er durch eine angehängte analytische Tafel die Möglichkeit geboten, den Gang der Entwicklung bei den einzelnen Dogmen zu verfolgen. Die Geschichte der Offenbarung überläßt er den Exegeten und den Apologeten, wie er auch die Geschichte der Theologie ausscheidet und der Dogmengeschichte einen objektiven historischen Zweck gegenüber dem apologetischen Zweck der historischen Theologie zueignet. Doch schickt er im ersten Kapitel eine allgemeine Übersicht über das griechisch-römische und jüdische Milieu voraus, um dann eine ausführliche Darstellung des Unterrichts Jesu und der Apostel zu geben.

Ich habe von jeher der Berücksichtigung der Dogmengeschichte das Wort geredet und freue mich, daß allmählich die Bedeutung derselben auch in katholischen Kreisen mehr gewürdigt wird. Zwar habe ich gegen die gewählte Methode einige Bedenken, weil ich aus meinen apologetischen Studien zur Genüge weiß, welcher Nachdruck von unsern Gegnern auf die Entstehung und Entwicklung des Dogmas, des Christentums, der katholischen Kirche gelegt wird. Hiergegen reicht die synthetische Methode nicht aus. Schwane hat einen Mittelweg eingeschlagen, indem er für jede Periode die vier Gesichtspunkte: Theologie, Christologie, Anthropologie, Ekklesiastik aufstellte, aber man hat ihm vorgeworfen, daß er ja nur die traditionelle Dogmatik biete. Es liegt also jedenfalls die Schwierigkeit auch in der Sache selbst. Deshalb will ich mit dem Verf. um so weniger über die Methode rechten, als seine fleißige und gelehrte Ausführung große Anerkennung verdient. Der Verf. ist mit der Literatur, auch mit der deutschen, wohl vertraut, kennt die vielen und schwierigen Probleme in dieser Periode, weiß die wahrscheinlichere Lösung zu geben und ist frei von Einseitigkeit oder zu großer Ängstlichkeit.

Manchmal wäre eine genauere Unterscheidung und festere Umgrenzung erwünscht gewesen. „Das Zeugnis der apostolischen Väter“ ist doch etwas zu bescheiden, obwohl ich es nach Lage

der Sache billige, daß jeder apostolische Vater für sich behandelt wird. Die dabei untergebrachten Symbole des Glaubens hätten wegen des aktuellen Interesses eine gründlichere Ausführung verdient. Hat doch neuerdings (Zeitschr. f. d. neutest. Wiss. 1905, 72 ff.) Krüger das Taufbekenntnis der römischen Gemeinde als Niederschlag des Kampfes gegen Marcion nachzuweisen gesucht. Darin, daß *ſua* ursprünglich sei, stimmt Krüger mit Zahn und dem Verf. gegen McGiffert überein, will aber doch diese Ansicht nur als sehr beachtenswert gelten lassen. Meines Erachtens ist immer noch der Hauptgrund dagegen, daß wir wohl von Erweiterungen, aber nicht von Verkürzungen des römischen Taufbekenntnisses wissen, ausschlaggebend. Auch die Frage über das Verhältnis zwischen Symbolum und Glaubensregel wäre, außer dem Nachtrag bei Tertullian, weiterer Untersuchung wert gewesen. Mit Harnack (Realenzykl.: Monarchianismus) will der Verf. die dynamischen Monarchianer Theodot, Artemon usw. nicht als Monarchianer gelten lassen, sondern als Adoptianer aufgefaßt wissen. Allerdings repräsentieren dieselben keinen Gegensatz zur Trinitätslehre, sondern einen rückständigen Glaubensstandpunkt, aber mit dem Adoptianismus ist doch auch ein Gegensatz zum Glauben an die volle Menschwerdung des Gottesohnes gegeben. Hier hätte die trinitarische Entwicklung unter Berücksichtigung der Gegensätze weiter verfolgt werden sollen. Dann hätte sich gezeigt, daß die Gegner der Monarchianer doch etwas weiter gekommen sind als die Apologeten und Kallist nicht ein modifizierter Monarchianer ist. Dies ist, wie beigefügt wird, nur von den Philosophumena bezeugt, kann aber nach der Tendenz genauer bestimmt werden. Tertullian hat mit Recht eine genauere Darstellung erfahren. „Er erscheint fast als ein Zeitgenosse“ (S. 331). Er hat zuerst und allein bis Athanasius ausdrücklich klar und bestimmt die Gottheit des h. Geistes ausgesprochen. In der Bußfrage wäre ihm aber noch mehr abzugewinnen gewesen. Im allgemeinen vertritt der Verf. hinsichtlich der drei Kapitalsünden die neuere Auffassung. Daß Cyprian und seine Parteigänger die Ketzertaufe als Disziplinarsache betrachteten, läßt sich sehr wahrscheinlich machen. Das Konzil unter Agrippinus verlegt der Verf. ins J. 198.

Das gelehrte und reichhaltige Buch darf also als ein wertvoller Beitrag zur Dogmengeschichte bezeichnet werden. Wir sehen der Fortsetzung mit großen Erwartungen entgegen.

Tübingen.

P. Schanz.¹⁾

1. **De La Broise**, René-Marie, **La Sainte Vierge** [Les Saints]. Paris, V. Lecoffre, 1904 (VI, 250 S. 12^o). Fr. 2.
2. **Dufourcq**, Albert, Prof. adjoint à l'univ. de Bordeaux, **Saint Irénée (II^e siècle)**. Ebd. 1904 (II, 202 S. 12^o). Fr. 2.
3. **Baudrillart**, André, agrégé de l'Université, **Saint Paulin, évêque de Nole (353—431)**. Ebd. 1904 (VIII, 190 S. 12^o). Fr. 2.
4. **Couzard**, R., **La Bienheureuse Jeanne de Lestonnac (1556—1640)**. Ebd. 1904 (220 S. 12^o). Fr. 2.

1. „Man kann ein Leben Mariä nicht schreiben wie das Leben der Heiligen der Neuzeit. Über diese besitzt man gewöhnlich einige zeitgenössische und zuverlässige Dokumente, . . . aus denen der Biograph schöpfen kann . . . Über die Mutter Gottes sind die Dokumente wohl zahlreich, aber auch nur schwer zu benutzen. Will man nämlich in Bezug auf die Tatsachen selbst etwas außer den Evangelienberichten bringen, so muß man aus der alten christlichen Literatur Zeugnisse von verschiedenem, nur zu oft zweifelhaftem Werte sammeln, um daraus selten feststehende Resultate, meistens nur Möglichkeiten und Wahrscheinlichkeiten zu entnehmen. Andererseits

jedoch bieten eine gesunde Exegese des A. und N. Test. und die Theologie wertvolle und meistens sichere Dokumente über die privilegierte Stellung und die Heiligkeit Mariens“ (Vorw. S. I). Der Autor hat darum Geschichte und Theologie ineinander verwebt, indem er in seiner Biographie (in 12 Kapiteln) folgende drei Teile eng miteinander verarbeitete: historische Darstellung der Lebensereignisse, für welche die Evangelien allein zeitgenössische historisch zuverlässige Dokumente bieten, Tugend- oder inneres Leben Mariä, bei dem natürlich für bloße Konjekturen ein großer Spielraum offen bleibt, und zuletzt Rolle Mariä im Plane der Menschwerdung und Erlösung. Bezüglich der Chronologie nimmt der Verf. als Geburtsjahr Mariä das Jahr 22 v. Chr. an, Aufenthalt im Tempel von 19—7 v. Chr., Verkündigung im J. 6 v. Chr., Tod des Herodes 4 v. Chr., öffentliches Leben Jesu 28—29 n. Chr., Tod Mariä 41 oder 42 n. Chr. Wir wollen diese Daten nicht näher prüfen, da der Autor selbst sie nur als wahrscheinlich und hypothetisch aufstellt und nicht als sichere Resultate. S. 208 spricht er sich gegen die Annahme des Grabes der Mutter Gottes in Ephesus aus, da die besten Gründe für den Begräbnisplatz in Jerusalem sprechen. Die in das Werk eingeflochtenen dogmatischen und asketischen Erörterungen stützen sich auf die Exegese des A. oder N. Test. nach dem Originaltext (wenn auch manchmal nur nach dem übertragenen Sinn, wie ihn die Kirche selbst in ihrer Liturgie auf Maria anwendet) und auf die größeren Theologen wie Thomas von Aquin, Suarez usw. Dieses mit Ernst und zugleich mit warmem Gefühl geschriebene Leben der Mutter des Heilandes verdient alle Anerkennung.

2. Die biographischen Nachrichten über Irenäus sind äußerst spärlich, darum muß sich eine Lebensbeschreibung dieses Kirchenvaters mehr auf Darstellung der zeitgenössischen Ereignisse und Kulturzustände sowie auf die Darlegung der in seinen Werken gebotenen theologischen Lehre ausdehnen. Dufourcq, der bekannte Verfasser der *Etudes sur les Gesta Martyrum romains* hat dieses in seiner Schrift gut ausgeführt. In der Einleitung (S. 1—17) stellt er den Gegensatz zwischen der römischen, heidnischen und der christlichen Welt dar und zeigt sodann im 1. Kap. (S. 19—46) die Entstehung und Entwicklung des Gnostizismus sowie den Kampf der christlichen Apologeten (Kolossenerbrief, Briefe des h. Ignatius, Johannesevangelium, Papias, Hegesippus, Justinus usw.) gegen die verschiedenen gnostischen Systeme. Das 2. Kap. (S. 47—70) ist der Persönlichkeit und dem Leben des Irenäus gewidmet, während die Kapp. 3—6 (S. 71 bis 167) sich mit seinen Schriften, seiner Polemik und seiner theologischen Lehre befassen. In dem Schlußwort (S. 169—185) betrachtet Dufourcq des Irenäus Einfluß auf die christliche Theologie im allgemeinen und insbesondere auf seine unmittelbaren Nachfolger im christlichen Lehramt, wie Hippolytus, Tertullian, Klemens von Alexandrien, Athanasius, die Päpste Viktor, Zephyrin, Kallistus usw.

Dufourcq folgt durchschnittlich den neuesten Ergebnissen der altchristlichen Literaturforschung. Es ist indes zu bedauern, daß er das so verdienstliche Werk von Bardenhewer, Geschichte der altkirchlichen Literatur, Bd. I (Freiburg i. Br. 1902; über Irenäus handeln S. 496—522) nicht zu kennen scheint und nirgends zitiert. S. 12 ist die ganz allgemeine Anmerkung: „*cfr. les beaux travaux de Mr. Harnack*“ sehr entbehrlich, da der

¹⁾ Schmerzerfüllt über das Hinscheiden unseres hochgeschätzten, ebenso gelehrten wie eifrigen Mitarbeiters bringen wir diesen letzten Beitrag aus seiner Feder, der uns unmittelbar vor seiner schweren Erkrankung zugeing, zum Abdruck. D. R.

Leser nicht erraten kann, welche 'treffliche' Arbeiten eigentlich gemeint sind; dem Zusammenhang nach scheint der Verf. auf Harnacks 'Dogmengeschichte' hinweisen zu wollen, allein trotz mancher guter Zusammenstellungen, die sich dort finden, sind viele Ansichten Harnacks als unbewiesen zu übergehen. S. 44 (vgl. S. 60) wird der Presbyter Johannes als ein Apostelschüler erwähnt; jedoch gegen die mit Harnack u. a. betonte Verschiedenheit des Apostels Johannes und eines Presbyters gleichen Namens treten wichtige Gegengründe für die Identität ein (vgl. Bardenhewer a. a. O. S. 539 ff.; auch Belser, Einleitung ins N. Test. Freiburg 1901, S. 58 ff.). Daß Irenäus sich irre, wenn er Papias zum Schüler des Apostels Johannes (*Adv. Haer.* V, 33, 4) mache, wie Dufourcq S. 60 Anm. 2 angibt, ist nicht wahrscheinlich und wäre darum auch zu beweisen gewesen. Daß Hermas in seinem 'Hirten' den Sohn Gottes mit dem Erzengel Michael identifiziere und einerseits die Kirche zu einem weiblichen, andererseits den Messias zu einem männlichen Äon mache (Dufourcq S. 45), muß verneint werden. S. 56 Anm. 2 sagt der Verf. von dem bei Eusebius (*Hist. Eccles.* V, 20) erwähnten Brief an Florinus: „*L'âge de Florinus est inconnu: on n'en peut donc rien tirer pour fixer l'âge d'Iréné*“. Das Alter des Irenäus ist wohl nicht aus dem Alter des Florinus zu entnehmen, sondern vielmehr aus der im Briefe erwähnten Tatsache, daß Irenäus als Kind noch den h. Polykarpus gehört habe. Auch ist es unrichtig, zu sagen: *Iréné* *semble placer à peu près à la même époque sa naissance et la rédaction de l'Apocalypse* (*Adv. haer.* V, 30, 3). Irenäus sagt bloß, der Apostel Johannes habe die Apokalypse geschaut gegen Ende der Regierung Domitians. Die Darstellung der theologischen Lehre des Irenäus ist sorgfältig ausgeführt.

3. Das Leben des Bischofs von Nola ist bereits öfters geschrieben worden, zuletzt u. a. von Lagrange (2. Aufl. Paris 1882; deutsche Übers. Regensburg 1882). Die Hauptquellen für diese Biographie finden sich in den Schriften des Bischofs selbst und vor allem in seinen Briefen. In 12 Kapiteln gibt Baudrillart eine ausführliche Lebensbeschreibung des Heiligen, in dem man den hohen Beamten, den getreuen Ehemann, den liebevollen Freund des Alypius, des h. Augustinus und Hieronymus, des Ausonius, Sulpicius Severus usw., den Verherrlichter des Grabes und der Kirche des h. Felix, den seeleneifrigen Bischof und den geistreichen wenn auch manchmal etwas schwulstigen Dichter und Schriftsteller kennen und bewundern lernt. Das ganze Lebensbild zeigt eine äußerst friedfertige und milde Natur, stets bereit andern Gutes zu tun, überall bemüht seine Liebe und Freundschaft zu bekunden, darum auch fern von den damals auftauchenden theologischen Streitigkeiten, wie z. B. in dem Streit zwischen Hieronymus und Rufinus — mit beiden stand und blieb er in friedlichem brieflichem Verkehr — und in dem damals sich verbreitenden Pelagianismus. Übrigens schien er durch seine frühere Vorbildung zum Staatsleben zu solchen Streitigkeiten weniger geeignet, wie auch u. a. hervorgeht aus der von ihm in der poetischen Paraphrase des 1. Psalmes entwickelten Ansicht: Der gläubige Sünder werde wegen seiner Sünden nicht verdammt werden, und wenn er auch nicht den Glanz des Paradieses genießt, so wird er doch keine ewige Strafen erdulden.

Baudrillart ist bemüht, das Lebensbild so treu als möglich darzustellen und darum auch das Legendenhafte als solches zu kennzeichnen. So ist die Erzählung, Paulinus habe sich als Bischof selbst der Sklaverei in Afrika ausgeliefert, um dadurch einen Sohn einer Witwe loszukaufen, eine spätere von Gregor von Tours aufgeführte Legende. Wahr ist, daß Paulinus kurze Zeit in der Gefangenschaft war, aber in Nola selbst zur Zeit der Einnahme dieser Stadt durch Alarich; es ist möglich, daß man in der späteren Erzählung Westgoten mit Vandalen verwechselt und danach Afrika statt Italien als Ort der Gefangenschaft angegeben habe (S. 167—170; vgl. auch die Brevierlektionen am 22. Juni). Bis 431, also im Todesjahre des Paulinus, sieht man

in Italien keine andern Barbaren als die Westgoten, und die Vandalen erscheinen erst in Afrika um 429; damals war Paulinus bereits 75 Jahre alt und somit wohl nicht mehr zur Sklavensarbeit tauglich.

4. Jeanne de Lestonnac, geb. 1556 zu Bordeaux, — ihre Mutter Jeanne Eyquem de Montaigne war die Schwester des bekannten Michel de Montaigne, des Verfassers der *Essais* — 1573 verheiratet mit dem Baron Gaston de Montferrand, begab sich sechs Jahre nach dem Tode ihres Gemahles (gest. 1596) in das Kloster der Feuillantinen zu Toulouse, indem sie sich mit dem größten Schmerze von ihrem Sohne und ihren drei Töchtern, von denen bereits zwei in Bordeaux im Kloster waren, trennte. Indes schon nach einem halben Jahre mußte sie wegen ihrer schwachen Gesundheit Toulouse verlassen und nach Bordeaux zurückkehren. Hier gründete sie 1606 den Orden der Schulschwwestern von Notre-Dame zur Erziehung und Fürsorge der weiblichen Jugend. Die im Anschluß an die Benediktinerregel aufgestellten Konstitutionen des neuen Ordens wurden bereits 1607 in Rom genehmigt. Nicht ohne harte Prüfungen leitete Jeanne das neugegründete Institut, das sich rasch verbreitete und bei ihrem Tode (2. Febr. 1640) bereits 30 Häuser zählte. Am 30. Sept. 1900 erfolgte die Seligsprechung der frommen und eifrigen Ordensstifterin durch Papst Leo XIII. Am Schluß der Biographie (S. 217 bis 218) gibt Couzard eine kurze Statistik, wonach der Orden im April 1904 77 Häuser umfaßte, davon 34 in Frankreich, 28 in Spanien, 3 in Italien, 2 in England, 9 in Amerika und 1 (1903 gegründet) in Holland. Der Verf. benutzte die älteren gedruckten Werke von Dom de Sainte-Marie (1645), P. Franz Julia von Toulouse (1671), Bouzonnier (1695) u. a., wie auch die Archivalien des Ordens und jene des Erzbistums von Bordeaux.

Hünfeld.

P. G. Allmang, obl. M. I.

Beissel, Stephan, S. J., Fra Angelico da Fiesole. Sein Leben und seine Werke. Zweite, vermehrte und umgearbeitete Auflage. Mit 5 Tafeln und 89 Textbildern. Freiburg i. Br., Herder, 1905 (XII, 128 S. 4^o). M. 8,50.

Arbeiten, wie die vorliegende, sind sehr zu begrüßen. Haben doch die Veröffentlichungen mancher verwandter Autoren, wie z. B. F. X. Kraus, gezeigt, wie oft schon unsere Anschauung über einen Meister der christlichen Kunst und über die Welt, aus der heraus er schuf, durch die umfassende Kenntnis der zeitgenössischen theologischen Literatur erweitert und vertieft worden ist. Dasselbe gilt auch von den sorgfältigen Untersuchungen Beissels, die hier in vielen Hinsichten erweitert und ergänzt, in neuer Auflage vor uns treten; dabei eine gewissenhafte Zusammenfassung unseres heutigen Wissens über den Bruder von S. Marco, die sich durch die vollständige und sorgfältige Benutzung der Literatur vorteilhaft vor der Mehrzahl ähnlicher Arbeiten auszeichnet. Auch die ruhige von allen Überschwenglichkeiten, die hier gewiß besonders nahe lagen, sich freihaltende Sprache und Weise der Behandlung berühren angenehm. Stets kommen mit Recht die Quellen zu Worte und auch die Ansichten früherer Autoren sind berücksichtigt oder selbst wörtlich angeführt, wobei freilich der Kunsthistoriker wünschen möchte, manchmal die eigene Meinung des bekannten Verfassers etwas mehr

vortreten zu sehen. Doch ist das Buch in erster Linie ja wohl mehr für den Kunstfreund geschrieben, und dieser wird gewiß seiner Lektüre sehr viel zu danken haben, nicht nur was Fra Angelico selber angeht, sondern auch für unsere neuere christliche Kunst überhaupt, deren stärkste Wurzeln ja noch immer hier liegen, und deren Wertschätzung auf das innigste mit jener Fra Angelicos verbunden ist. Man darf nun nicht verschweigen, daß auch bei ihm, wie bei so manchem Meister der älteren Kunst, eine Zeit der Überschätzung und dann ein Rückschlag ins Gegenteil sich gefolgt sind. Unsere Zeit will, wie es scheint, sich von beidem fernhalten und damit wohl den richtigen Maßstab anlegen. Es ist daher der Schrift Beissels sehr zu danken, daß er durch seine Ausführungen über Glauben und Leben, Zeit und Umgebung Fra Giovannis zu dem wahren Verständnis beiträgt. Einzelnes wird wohl Widerspruch hervorrufen; auch hätte die erstaunliche Entwicklung seiner Kunst, die bis zu seinen letzten Werken sich steigert, vielleicht noch mehr betont werden können. Daß (am Schlusse) „die phantastischen Gestalten Böcklins und Makarts verführerische Figuren den himmlischen Gebilden Angelicos“ zum Vergleiche entgegengestellt werden, ist schade. Die geschmackvolle Ausstattung verdient alles Lob und macht das Buch auch zu einem schönen Geschenke, gewiß auch für jeden Kleriker und für unsere heute so kunstbedürftige Jugend. Der Preis ist bei der großen Anzahl schöner und verständnisvoll gewählter Abbildungen ein sehr niedriger zu nennen.

Dresden.

M. Geisberg.

Fueter, E., Religion und Kirche in England im 15. Jahrhundert. Tübingen und Leipzig, J. C. B. Mohr, 1904 (78 S. gr. 8°). M. 2.

In dieser kleinen, flott geschriebenen Studie gibt der Verf. einen Überblick über die kirchlichen Zustände in England vor dem Ausbruch der Reformation. Dort machten sich in jener Periode ungefähr die gleichen Mängel und Mißstände im kirchlichen Leben geltend wie in vielen Gegenden Deutschlands. Vor allem wurde die Seelsorge nicht eifrig genug geübt. Die Bischöfe waren vielfach in den höheren Staatsämtern beschäftigt und überließen die Diözesen ihren Offizialen. Manche Pfarrherrn verzehrten fern von der Gemeinde ihre reichen Pfründen und ließen die Berufspflichten durch Vikare besorgen. Auch in den altverdienten Benediktinerklöstern war die Zucht gelockert und die innere Lebenskraft stark gewichen: es kam nicht mehr zu Neugründungen. Im Volke und beim Klerus selbst traten hier und da ketzerische Strömungen, besonders die der Lollarden, mit gehässigen Tendenzen gegen die Kirche hervor. Die religiöse und kirchlich wissenschaftliche Literatur war fast ganz ausgestorben.

Doch fehlte es keineswegs neben all diesen Schattenseiten an erfreulichen Ausblicken. Hätte der Verf. nicht selbst darauf gelegentlich hingewiesen, so wäre die später unter Heinrich VIII und Elisabeth so glänzend betätigte Glaubens- und Widerstandskraft zahlreicher Bekenner unerklärlich. Als treue Seelsorger und Prediger machten sich Dominikaner und Franziskaner allenthalben beliebt. Bei dem Volke selbst offenbarte sich eine tiefgewurzelte Religiosität namentlich in frommen Stiftungen und Wall-

fahrten, und das flache Land blieb von den lollardischen Einflüssen fast ganz verschont. Auch drangen manche Bischöfe energisch auf Abstellung von Mißständen in Klöstern und beim Weltklerus.

Der Verf. bemüht sich im ganzen um Wahrung der geschichtlichen Objektivität, seine Darstellung hat jedoch viele Fragen nicht tief genug erfaßt, und oft scheint der populäre, ja burschikose Ton dem Gegenstand wenig angemessen. Schärfer unterscheiden hätte er müssen zwischen den Priestern und solchen „Geistlichen“, welche nur eine der niederen Weihen besaßen. Auch seine Auffassung von den Kollegiatkirchen der Kanoniker als einer Art von Klöstern ist nicht zutreffend. Manche seiner Urteile sind nicht nur zu generalisierend sondern auch irreführend, wenn er z. B. S. 13 sagt, daß es „selbstverständlich nur wenige künftige Pfarrer bis zum Studium der Theologie brachten“. Er hätte sagen müssen, daß sie es meist nicht zu einem eingehenderen Universitätsstudium und zur Graduierung in der Theologie brachten.

Wer sich eingehender über die kirchlichen Zustände Englands im ausgehenden Mittelalter unterrichten will, wird eine tiefere und weit reichere Darstellung finden bei W. W. Capes, *The english church in the fourteenth and fifteenth centuries*, London 1900, 391 S.

Rom.

H. K. Schaefer.

Eckart, Rudolf, Luther im Urteile bedeutender Männer.

Berlin, A. Kohler, 1905 (IV, 104 S. 8°). M. 2.

Diese Schrift enthält eine kritiklose Zusammenstellung von Aussprüchen mehr oder weniger bedeutender Männer über Luther und sein Werk. Von einigen der 66 „Lutherzeugen“ werden nur ein paar Worte mitgeteilt; von anderen werden seitenlange Lobreden abgedruckt. Aus seiner Sammlung, bemerkt der Herausgeber in dem Vorwort, solle sich das heutige Geschlecht „Trost und Stärke“ holen im Kampfe „gegen die lutherfeindlichen Mächte der römischen Finsternis“. „Wie erbärmlich und verlogen“, betont er weiter, „nimmt sich gegen diese gewichtigen und ehrlichen Zeugnisse die Antilutherliteratur besonders der Gegenwart aus!“ Eckart, der sich veranlaßt fühlt, von „römischer Finsternis“ zu sprechen, scheint nicht gerade im hellsten Lichte der historischen Wissenschaft sich gesonnt zu haben. Wer sich von seiner Rückständigkeit überzeugen will, braucht bloß einen Blick zu werfen auf die Zeugnisse, die er aus dem 16. Jahrh. anführt.

Von einem deutschen Gelehrten, der heute die Briefe Huttens verwerten will, dürfte man wohl erwarten, daß ihm die Ausgabe der Werke Huttens von Böcking bekannt sei. E. begnügt sich indessen, einen Brief Huttens aus der deutschen Übersetzung der Geschichte der Reformation des Franzosen Merle d'Aubigné zu entnehmen! Noch bezeichnender ist die Art und Weise, wie er Erasmus von Rotterdam als „Lutherzeugen“ auftreten läßt. Dem Papste Leo X, der an Erasmus das Ansinnen stellte, gegen Luther zu schreiben, habe der Humanist geantwortet: „Dazu werde er sich nie verstehen und noch viel weniger raten, daß man desselben Schriften vertilge; denn aus einem einzigen Blättchen Luthers lerne er mehr, als aus dem ganzen Thomas.“ Daß in einer Anmerkung zu dieser Stelle Thomas von

Aquin ins 15. Jahrh. versetzt wird, sei nur im Vorübergehen erwähnt. Ernstlicheren Tadel verdient E. wegen der Leichtfertigkeit, mit welcher er ohne jede Quellenangabe ein falsches Zeugnis anführt. Jenen Ausspruch hat Erasmus nie getan. Für einen Kenner der Werke des berühmten Humanisten wäre es wohl ein leichtes, aus dessen Briefen mehrere lobende Äußerungen über Luther namhaft zu machen. Wollte er aber unparteiisch sein, so müßte er auch daran erinnern, daß Erasmus sich wiederholt sehr scharf gegen den ungestümen Neuerer ausgesprochen hat; so z. B. in seinem Briefe an Luther vom 11. April 1526: „Das quält mich und alle Guten am meisten, daß Du die ganze Welt durch Deinen anmaßenden, frechen und aufrührerischen Geist erschütterst, neuerungssüchtige Leute zum Aufstand bewaffnest... Es quält mich die unheilbare Verwirrung, an der nur Du schuld bist“ (Enders, Luthers Briefwechsel V, 335). Sechs Jahre später schrieb derselbe Erasmus: „Wenn man aus Luthers Schriften die Hyperbeln, die Schimpfworte, die Possen und Tautologien wegnimmt, und dann noch das abrechnet, was er mit Hus, Wiclif und einigen anderen gemein hat, so wird wohl nicht viel übrig bleiben, dessen er sich als seines Eigentums rühmen könne“ (*Erasmi Opera* X, 1555). Von Zwingli führt Eckart eine lobende Äußerung aus dem J. 1523 an. Derselbe Zwingli schrieb aber am 3. August 1528 an den Ulmer Prediger Konrad Som über Luther: „Ich will verloren sein, wenn er nicht Faber an Torheit, Eck an Unreinheit, Cochläus an Frechheit und, um es kurz zu sagen, alle Lasterhaften an Lastern übertrifft“ (R. Staehelin, Huldreich Zwingli. Bd. II. Basel 1897. S. 311). Welch „erbärmliche und verlogene“ Schmähung! wird E. ausrufen. Nun, diese Schmähung kommt aus dem Munde eines jener „treuen Lutherzeugen“, aus deren Aussprüchen das heutige Geschlecht im Kampfe „gegen die lutherfeindlichen Mächte der römischen Finsternis“ Trost und Stärke holen soll. Auch den Lobsprüchen Melanchthons, die E. aus dessen Trauerrede auf Luther entnommen hat, könnte man eine ganze Reihe anderer weniger schmeichelhafter Aussprüche, und zwar aus vertraulichen Briefen, entgegenstellen. Es sei nur erinnert an Melanchthons bekannten Brief vom J. 1525 über Luthers Heirat, oder an sein Schreiben vom J. 1548 an Carlowitz, worin er sich bitter über die „*servitus paene deformis*“ beklagt, die er unter Luther habe ausstehen müssen (*Corpus Reformatorum* VI, 880). Derartige vertrauliche Äußerungen haben weit größeren Wert als Lobreden, die für die Öffentlichkeit bestimmt sind. Das trifft besonders bei Melanchthon zu, der einmal an einen Freund schrieb: Wie am Körper, so müsse man auch in einer Druckschrift das Unschöne verhüllen (*Corp. Ref.* VI, 256).

Aus diesen kurzen Bemerkungen wird E. ersehen können, daß es selbst für einen in „römischer Finsternis“ lebenden Autor keine allzu schwere Aufgabe wäre, aus den Schriften „treuer Lutherzeugen“ eine ansehnliche Sammlung „gewichtiger und ehrlicher Zeugnisse“ gegen Luther zu veranstalten. Oder sollten vielleicht die Zeugnisse „bedeutender Männer“ nur dann „gewichtig und ehrlich“ sein, wenn sie zu Gunsten Luthers sprechen?

München.

N. Paulus.

Soffner, Dr. Johannes, Erzpriester und geistl. Rat, Pfarrer in Oltaschin bei Breslau, **Friedrich Staphylus, ein katholischer Kontroversist und Apologet aus der Mitte des 16. Jahrhunderts** (gest. 1564). Breslau, G. P. Aderholz' Buchhandlung, 1904 (170 S. gr. 8°). M. 2.

Schon seit geraumer Zeit sind die katholischen Historiker, welche sich mit der Reformationszeit beschäftigen, sich einer Ehrenschild bewußt geworden, die sie den großen Toten einer sturmbelegten Zeit abzutragen haben, jenen Männern des 16. Jahrh., welche ihr ganzes Sein und Können darangesetzt haben, die alte Kirche gegenüber den Neuerern in ihrem Besitzstand zu schützen und in ihrer inneren Lebenskraft zu erneuern. Waren wir in dieser Beziehung gegenüber der gleichartigen protestantischen Historiographie lange im Rückstand, so ist doch hier das Einsehen des Mangels zugleich der erste Schritt zur Hebung desselben geworden. So verzeichnen wir auch die neue Monographie über Staphylus mit Dank gegen den Verf., um so mehr, da derselbe noch im ehrwürdigsten Alter — er hat bereits am 30. Juni 1902 sein 50jähriges Priesterjubiläum gefeiert — diese Arbeit der Öffentlichkeit übergibt und seinen „ehemaligen Herren Zuhörern“ an der Universität Breslau widmet.

In zwei an Umfang fast gleichen Abschnitten bringt Soffner I. Biographisches, II. Literarisches von Staphylus. Die Neubearbeitung einer Vita Staphyli war längst ein Bedürfnis geworden, da wir denselben abgesehen von den Stobelschen Miscellaneen I (1778) S. 3 ff. („Nachricht von dem Leben und Schriften Friedrich Staphyli“) in einigermaßen zusammenhängender Darstellung nur kannten aus dem Artikel Schrödl's (K. L. X. 1853 S. 339), dem inhaltlich allerdings sehr reichen des Kenners der Periode, Nic. Paulus (K. L. XI² (1899) S. 730 ff.) u. a. lexikalischen Bearbeitungen katholischer wie protestantischer Provenienz. S. schildert uns mit feinem Verständnis und großer Quellenkenntnis und Verwertung den Werdegang des Staphylus, welcher, 1512 zu Osnabrück geboren, bei einem Bruder seiner gleich dem Vater früh verstorbenen Mutter in Kauna in Litauen heranwuchs. Er studierte zunächst in Krakau, begleitete als Sekretär des Jodocus Hoetfilter diesen auf der Reise nach Italien, wo er in Padua die Vorlesungen des Petrus Lombardus hörte; kam 1536 an die Universität Wittenberg, deren philosophischer Fakultät er seit 1543 als Lehrer angehörte, und wo er in engstem Verkehr mit Luther, Melanchthon, Jonas und Bugenhagen stand. 1546—1549 wirkte er als Dozent der Theologie in Königsberg, wo ihn sein religiös-konservativer Standpunkt in scharfe Streitigkeiten mit Graphaeus und Osiander verwickelte, weshalb er 1549 nach Breslau übersiedelte, um dort mit einigen Unterbrechungen bis 1552 am Elisabethen-Gymnasium tätig zu sein und endlich mit seiner ihm 1549 angetrauten Gattin in den Schoß der katholischen Mutterkirche zurückzukehren, wozu „die protestantische Anarchie den Hauptanstoß“ gab. Darüber, daß und weshalb er, der doch von Haus aus katholisch war, schon so früh in der neuen Lehre erzogen wurde, scheinen die Quellen nichts Näheres zu berichten (vgl. S. 26). Nach seiner Konversion wirkte er als Rektor der Schule in Neiße unter großen Schwierigkeiten bis 1556 und gründete eine eigene Druckerei. Von da an erweiterte sich sein Wirkungskreis. Wir finden ihn 1557 als Rat des Königs Ferdinand in Worms und 1559 als

herzoglich-bayrischen Rat auf dem Reichstag zu Augsburg, während er die Berufung auf das Konzil nach Trient ablehnte. 1560 siedelte Staphylus nach Ingolstadt über, wo er als Oberdirektor der Schule 1564 starb.

Formell hätten wir die Abschnitte VI und VII des ersten Teiles (Über den Zustand des katholischen Schulwesens in Schlesien) lieber vereinigt gesehen, besonders bezüglich der inhaltlich ziemlich gleichen Einleitungen; dadurch wären manche störende Wiederholungen vermieden worden (z. B. S. 40 und 46 je Absatz 2). Rein lokalgeschichtlich und deshalb in den gesteckten Rahmen weniger passend erscheint uns die Aufzählung der in der neu errichteten Offizin zu Neisse in den ersten 30 Jahren ihres Bestehens gedruckten Abhandlungen (S. 54 ff.). Hingegen sind sehr dankenswert die über Bonaventura Thomas S. 31 ff. zusammengetragenen Nachrichten. Die Korrektur ist sehr sorgfältig vorgenommen worden; uns ist nur ein einziger Druckfehler aufgestoßen. Leider kann ein gleiches Lob nicht der Anlage des Personenregisters (S. 169 f.) gespendet werden, welches weder genau noch annähernd vollständig ist. Die Drucker Stöckel, Wolrab (S. 53) und Winkler (S. 54) fehlen, während Kreutziger in Neisse aufgeführt wird; desgleichen fehlen Petrus Lombardus, die Bischöfe Andreas und Joh. Grodetius sowie Magister J. Liubiegh (S. 57), Wicel, Simon v. Augsburg, Pflug, Cyrus (S. 66), Delphius, Ravestein, Bithovius, Breng, Pistorius, Karg (S. 62), Rungius und Schnepf (S. 63), Obsopäus (S. 103), die Namen der 12 Adjunkten beim Colloquium in Worms u. a. im Index gänzlich. Bei Holding fehlen die Seitenangaben 61 u. 62 („Sidonius“ überhaupt); bei Balthasar v. Promnitz S. 54 f., bei Canisius 54, bei Craneus, Schoresius und Schleupner 56, bei Cromer 58, bei Brandes 59 usw. Joh. Faber heißt im Index Fabri, Kasparus wird bisweilen mit C geschrieben; Sebastian v. Rostock figuriert unter Sebastian, wogegen Petrus Gebauer mit dem Zunamen angezeigt wird. Schleupner wird S. 52 als Sleupner, Hillebrant (S. 53) wird S. 44 als Hiltprant, S. 94 als Hildebrand geführt. — Der Bischof Urban v. Gurk steht S. 61 als Antonius Austriacus; der Rat des Herzogs v. Bayern heißt S. 61 Wiguleus, im Register Vigelius. Der Collocutor Bithovius und der Adjunkt Dilla heißen bei Braunsberger *Epp. II 792 f.* Rithovius und Diller, und ein Bischof Julius v. Merseburg (S. 74) ist Gams unbekannt.

Inhaltlich hätte vielleicht die naheliegende Untersuchung in dem einen oder andern Archiv, welche wir dem bejahrten Herrn Verfasser selbst zuzumuten natürlich weit entfernt sind, schätzenswerte Nachrichten beigebracht. So z. B. hat Staphylus in enger Verbindung gestanden mit Julius Pflug, dem letzten katholischen Bischof von Naumburg-Weitz und dem Zentralpunkt des katholischen Lebens im Osten, wie aus einem Originalbrief desselben an diesen Bischof (d. d. Ingolstadt Oct. 28) in der Zeitzer Stiftsbibliothek erhellt. Nach diesem Briefe war er im J. 1560 „post sacrum Pascha“ mit seiner Familie nach Ingolstadt übergesiedelt, von wo er gleich nach seiner Ankunft den Bayernherzog nach Wien begleitete, um dort bis zum 1. September d. J. zu bleiben. Den Zweck seiner Reise und den Inhalt der dort mit dem Nuntius Hosius und dem Kaiser gepflogenen Verhandlungen wagt er dem Boten nicht anzuvertrauen. Er verspricht, ihm häufiger zu schreiben, und wir gehen wohl nicht fehl mit der Annahme, daß der freigebige Pflug wie so viele andere, so auch Staphylus („*clientulum tuum*“) in den schweren Zeiten nach seiner Konversion finanziell unterstützt habe. Weitere archivalische Belege für diese Behauptung hat allerdings die reiche Pflug-Korrespondenz, welche ich vor 2 Jahren kopierte, nicht ergeben. — Zwei weitere wertvolle Briefe des Staphylus enthält das vatikanische Archiv (*Conc. di Trento t. LII f. 29 ff. und f. 84¹—87*). Der erste (d. d. Ingolstadt 1561 Mai) ist gerichtet an Kard. Hosius, der zweite (d. d. 1561 Juni 21) an die Konzilslegaten. Ob dieselben in den Hosiusbriefen von Hipler und Zakrzewski oder von Strobel

in seinen Miscellaneen (I. S. 3 ff.) bereits verwertet worden sind, kann ich zur Zeit nicht konstatieren, möchte es aber auf Grund der vorliegenden Monographie verneinen. In beiden befaßt sich Staphylus mit den Gründen, die ihn von Trient fernhalten, wobei manche interessante Einzelheit mit einfließt, z. B. bezüglich einer literarischen Fehde mit Joh. Longus Silesius, einem kaiserlichen Rat, der die Lehrsätze Schwenckfelds zu verteidigen suchte, und mit Bullinger, sowie bezüglich des Erfolges seiner eigenen Schriften. — Über einen Johannes Staphyleus, welchen Hergenröther in seinen *Reg. Leonis X (I p. 303 No. 4925)* nennt, Näheres anzugeben, bin ich nicht in der Lage.

Ebenso interessant, wie übersichtlich und klar ist der literarische Teil der Monographie, in welchem der Verf. in 12 Abschnitten die Schriften des Staphylus behandelt. Sie zeigen den gelehrten Kontroversisten auf der Höhe sowohl der humanistischen wie der theologischen Bildung und werden manchem Historiker der Reformationszeit eine wertvolle Fundgrube sein.

Rom.

W. van Gulik.

Frins, Victor, S. J., De actibus humanis. Pars II. De actibus humanis moraliter consideratis. Friburgi, Herder, 1904 (XI, 563 S. gr. 8°). M. 8.

Im Verlauf der Kontroverse, welche in den letzten Jahren über die von manchen behauptete, von anderen lebhaft bestrittene Reformbedürftigkeit der heutigen katholischen Moraltheologie geführt worden ist, wurde von verschiedenen Seiten die Ansicht ausgesprochen, statt stets neue Wissensgebiete in die katholische Moraltheologie hineinzuziehen, die mit derselben doch nur sehr lose zusammenhängen, sei es viel zeitgemäßer, die Prinzipien der Moraltheologie zu vertiefen und sie fester und allseitiger, als es mitunter geschieht, einerseits auf ihrem theologischen, andererseits auf ihrem ontologischen und psychologischen Grunde wieder aufzubauen. Nur so werde ein solides Fundament zur schnellen und sicheren Lösung neuauftauchender Moralfragen gewonnen, nur so dürfe man einen wirklich gedeihlichen Fortschritt der katholischen Moraltheologie erhoffen, nur so werde sich wieder die katholische Moralwissenschaft in ihrer festgeschlossenen Einheit und Folgerichtigkeit, ihrer Vernünftigkeit und majestätischen Größe Freund und Feind darstellen. In der Tat gleicht ja die Moraltheologie mehr wie eine andere theologische Disziplin jenem Engel in der Apokalypse (10, 2), der mit einem Fuß auf dem festen Lande, mit dem anderen auf den schwankenden Fluten des Meeres stand. Nur wenn die Moraltheologie unerschütterlich fest auf den ewig gültigen Grundsätzen der sittlichen Ordnung steht, kann sie es wagen, an die Lösung der im Wechsel der Zeiten und Dinge neu aufgeworfenen ethischen Probleme heranzutreten. Daß man bei dem Streben nach philosophisch-theologischer Vertiefung der Moralwissenschaft an den großartigen Leistungen der katholischen Vorzeit, an den ebenso tiefen wie scharfsinnigen Untersuchungen eines Thomas von Aquin, Bonaventura, Duns Scotus, namentlich aber auch der nachtridentinischen Theologen anknüpfen müsse, und nicht erst wieder von neuem anfangen dürfe, war von vornherein klar. Ja, die nächste Aufgabe konnte nur sein, die Zeitgenossen mit den Resultaten der eindringenden

Forschungen der Theologen der Vorzeit über die grundlegenden moraltheologischen und -philosophischen Fragen, natürlich nur soweit sie auch für unsere Zeit noch von Bedeutung sind, wieder genauer bekannt zu machen, um sie so in stand zu setzen, das imposante Gebäude der katholischen Moraltheologie, dort wo jene abgelaufen, fortzuführen. Diesem Zwecke dienten bereits eine Reihe trefflicher Arbeiten neuerer Moralisten, wie jene von Ballerini-Palmieri, Bouquillon, Walsch, Raphael a St. Joseph, Rappenhöner u. a. Diesen Gedanken sucht nun auch P. Viktor Frins S. J. mit seinem hier zur Anzeige gebrachten, auf drei Bände berechneten Werke zu verwirklichen. Es behandelt die menschlichen Akte, also das freie, dem ewigen Zweck des Menschen entsprechende Handeln an sich, oder das Materialobjekt der ganzen Moral, ohne Zweifel eine der schwierigsten und zugleich wichtigsten Partien der Moral, da von ihrem Verständnis die Lösung einer großen Anzahl von Einzelfragen in der Moral abhängt.

Der erste im J. 1897 erschienene Band behandelte das freie, menschliche Handeln nach seiner psychologischen Seite: er erörtert den nächsten und letzten Zweck des menschlichen Handelns, die freie Willens-tätigkeit und ihre Hemmnisse, schließlich drei besondere Arten menschlicher Akte: die sog. *actus eliciti, imperati* und die *fruitio* oder den Genuß im erreichten Ziele.

In dem vorliegenden zweiten Band erörtert der Verf. zunächst das Wesen der Moralität der menschlichen Handlungen und erblickt dasselbe, nach eingehender Würdigung der entgegenstehenden Ansichten, mit dem h. Thomas, Suarez und anderen Theologen schließlich darin, daß der (innere) Akt vom freien Willen mit hinreichend klarer Erkenntnis der Beziehung sowohl des Gegenstandes des Aktes wie des Aktes selbst zur Norm der Sittlichkeit gesetzt wird (S. 2—53). Die fundamentale, objektive Norm der Sittlichkeit in der natürlichen Ordnung ist die vernünftige Natur des Menschen in ihren wesentlichen und zufälligen Beziehungen zu den verschiedenen Dingen; die urteilende Vernunft aber, welche als nächste formelle Richtschnur der Sittlichkeit anzusehen ist, dehnt ihr Urteil auf zwei verschiedene, innerlich aber zusammenhängende Momente der Sittlichkeit aus: die Übereinstimmung bezw. den Widerspruch der verschiedenen Dinge und Handlungen mit unserer vernünftigen Natur und dem Willen Gottes, der uns die einen ergreifen, die anderen meiden heißt. So nach St. Augustin, St. Thomas und den meisten Theologen (S. 54—84). Die vernünftige Natur als solche aber, und nicht erst das göttliche Gesetz (die *lex aeterna*), wie manche nachtridentinische Theologen es wollten, ist nächste wahre und ausreichende Norm des Sittlichen, dessen was moralisch gut und böse ist. Auch kann nicht das Endziel des Menschen, wie manche ältere und neuere Theologen und Philosophen behaupten, mag man dabei an die Verherrlichung Gottes oder an die eigene Glückseligkeit denken, Norm der Sittlichkeit unserer einzelnen Handlungen sein. Denn muß auch das ganze Leben des Menschen auf das Endziel hingeordnet werden, die einzelne Handlung ist nicht deshalb gut, weil sie die Erreichung des Endzieles fördert, sondern weil sie in sich gut, d. h. unserer vernünftigen Natur angemessen ist. Für diese Ansicht nimmt der Verf. die Autorität des Aquinaten in Anspruch und stellt sich in

der kürzlich im „Philosophischen Jahrbuch“ zwischen Mausbach und Cathrein über diese Frage geführten Kontroverse, ohne dieselbe ausdrücklich zu erwähnen, durchaus auf seiten seines Ordensgenossen Cathrein. Dann wird noch kurz die Übereinstimmung der hier entwickelten philosophischen Ansichten mit der Lehre der göttlichen Offenbarung durch Exegese des klassischen Textes Röm. 5, 14—16 dargetan (S. 84—102).

Nachdem so das Wesen und die Richtschnur der Moralität festgestellt ist, handelt F. im dritten und längsten Abschnitt (S. 103—544) von der moralischen Güte und Schlechtigkeit im besonderen, und zwar von der objektiven und subjektiven oder formalen Güte und Schlechtigkeit der menschlichen Handlungen, schließlich von den spezifisch indifferenten Handlungen.

Aus den vielen interessanten Untersuchungen, die hier angestellt werden, sei hervorgehoben der wertvolle Exkurs über die Lehre des h. Augustinus, wonach der *doctor gratiae* zwar an manchen Stellen die Möglichkeit rein natürlich guter Werke auch bei den Heiden zugibt, in seinen letzten Lebensjahren jedoch die Ansicht vertrat, in der gegenwärtigen Ordnung der Dinge geschehe nichts wahrhaft Gutes, auch nicht das seinem Beweggründe nach natürliche Gute, ohne Hilfe des erleuchtenden Glaubens und der helfenden Gnade (S. 312—337). Ferner sei hingewiesen auf die Erörterungen des Verf. über eine der schwierigsten Fragen der ganzen Moral, in der selbst der englische Lehrer eine feste Ansicht sich nicht gebildet zu haben scheint: Worin besteht das Wesen des formell schlechten Aktes? Gegenüber der von sehr bedeutenden Theologen vertretenen Ansicht, sie bestehe in der *privatio rectitudinis actus*, also in etwas Negativem, entscheidet sich F. mit vielen anderen ebenso bedeutenden Theologen dafür, sie bestehe in etwas Positivem, nämlich in dem absichtlichen Streben des Willens auf einen Gegenstand, dessen Widerspruch mit der moralischen Ordnung der Handelnde hinreichend erkennt (S. 406—458). Endlich sei der Beachtung empfohlen des Verf. Stellungnahme in der von älteren Theologen schon viel ventilirten Frage, ob derselbe innere Akt zugleich gut und schlecht sein könne. F. hält es für wahrscheinlicher, daß jeder schlechte Umstand und jeder schlechte äußere Zweck die ganze Handlung in sich schlecht mache, daß auch die ganze Handlung schlecht bleibe, wenn bei einem schlechten Objekt der äußere Zweck ein guter sei (S. 467—503). So sehr wir nun im dritten Punkt des Verf. Ansicht beipflichten, bezüglich der beiden ersten können wir sie nicht teilen; wir glauben vielmehr, daß eine *circumstantia leviter mala* und ein *finis partialis leviter malus* keineswegs die ganze Handlung schlecht mache.

Ein eingehendes Sachregister, das sich auf die vorliegenden ersten zwei Bände erstreckt, schließt den gegenwärtigen Band ab. Der noch ausstehende Schlußband soll vom Gewissen und den Sünden handeln. Unser Gesamturteil fassen wir kurz dahin zusammen: Das Werk verrät auf Schritt und Tritt den mit den großen Theologen der Vorzeit innig vertrauten und durch den Umgang mit ihnen trefflich geschulten Denker, der alle einschlägigen Fragen gründlich, erschöpfend und das Für und Wider weise abwägend erörtert; dabei ist die Darstellung klar und übersichtlich, die Latinität fließend und elegant. Das Buch sei darum allen, die in diesen grundlegenden Fragen der Moral nicht an der Oberfläche haften, sondern in die Tiefe dringen wollen, zum Studium angelegentlich empfohlen; die aufgewandte Mühe wird ihnen reichlich belohnt werden.

Trier.

A. Müller.

Cathrein, Viktor, S. J., Religion und Moral oder: Gibt es eine religionslose Moral? 2., vermehrte Auflage. Freiburg, Herder, 1904 (IX, 212 S. 8°). M. 2,40; geb. M. 3,20.

Erstmalig erschien die Schrift als Ergänzungsheft

(75) zu den »Stimmen aus Maria-Laach« 1900. Jetzt erscheint sie in etwas kleinerem Format, vor allem vermehrt durch Vervollständigung der Berichte über die ethische Bewegung bis in die neueste Zeit (S. 26 und 49 ff.), durch das Kapitel über das Verhältnis der christlichen Moral zur christlichen Religion (S. 70—77) und den Abschnitt über das Zeugnis der Erfahrung gegen die sog. unabhängige Moral (S. 191 ff.). Da die Bewegung zu Gunsten einer von Religion und Christentum losgelösten Moral in Deutschland wie anderswo noch im ersten Wachsen begriffen ist, da nicht nur die Koryphäen der modernen Philosophie, ein Zeller, Wundt, Paulsen, Ziegler, Jodl, v. Gizycki, Wislicenus u. a. rückhaltlos dafür eintreten, sondern auch die im J. 1892 in Berlin gegründete „Deutsche Gesellschaft für ethische Kultur“ die Bewegung in die breiten Schichten der Gesellschaft hineinzutragen sich bemüht, so kann die klar und überzeugend geschriebene Abhandlung Cathreins über die Unmöglichkeit einer Trennung der Moral von Religion und dogmatischem Christentum wiederholt jedem, der für die Frage sich interessiert, namentlich aber den Predigern, Katecheten und Pädagogen als treffliche Orientierung nur warm empfohlen werden.

Trier.

A. Müller.

Antonelli, Jos., Medicina Pastoralis in usum Confessariorum. Vol. I. Romae, Pustet, 1905 (VII, 397 S. gr. 8°). Bd. 1 u. 2 zusammen M. 16.

Der Verfasser dieses Werkes ist Doktor und Professor der Naturwissenschaften, und hat sich bereits hervor getan durch mehrere Monographien über Gegenstände der Arzneiwissenschaft, welche zugleich die Moral- und Pastoraltheologie nahe berühren. In vorliegender Pastoralmedizin hat er sich zur Aufgabe gesetzt, dem Seelsorgsklerus wünschenswerte Aufschlüsse zu bieten über die hauptsächlichsten Fragen der Medizin und Physiologie, welche in der Seelenleitung Berücksichtigung erfordern und dieselben in systematischer Weise zu behandeln. Die Erfahrung, welche er aus den von Beichtvätern bei ihm erhaltenen Beratungen gewann, daß der Klerus vielfach der richtigen Anschauung in den einschlägigen Materien entbehre, veranlaßte ihn zur Bearbeitung und Herausgabe seines auf zwei Bände berechneten Werkes „in usum confessoriorum“. Es überragt an Reichhaltigkeit weit die Pastoralmedizinen von Kapellmann, Olfers, Stöhr, Debreyne usw., und so vorzüglich deren Ausführungen auch sind, so hat Antonelli jedenfalls den Vorzug, auch die Resultate der neueren wissenschaftlichen Untersuchungen vieler für die Pastoration bedeutsamen Probleme sorgfältig berücksichtigt zu haben, durch welche manche früher festgehaltene Anschauungen eine nötige Korrektur fanden. Er steht würdig Eschbach in dessen *Disputationes Physiologico-Theologicae* zur Seite, mit welchem er übrigens nicht durchweg übereinstimmt.

Der 1. Teil (S. 1—386) enthält eine kurzgefaßte, aber doch für die Studierenden der Theologie vollständig genügende Anatomie und Physiologie des menschlichen Leibes und der Funktionen seiner Organe. Zum besseren Verständnis der darin enthaltenen Ausführungen sind vorzügliche und sehr dezent gehaltene anatomische Abbildungen beigegeben.

Speziell sei aufmerksam gemacht auf *Cap. IV n. 103. 3º. Ad fecundationem absolute et per se nullo modo requiritur*

introductio penis et jaculatio in vaginam: sufficit tantum, ut semen virile aliquo modo deponatur prope os vaginae inter magna labia aut simpliciter in vulva. Es ist darauf Bezug zu nehmen, wenn vom Ebehindernisse der Impotenz gehandelt wird. Siehe auch unten n. 174.

Ferner weisen wir hin auf *Cap. VI „de tempore meliori ad fecundationem“*. Der Autor erklärt die vielfach aufgestellte Behauptung für antiquiert und unhaltbar, der Beischlaf in der Zeit *a die decima quinta post menstrua incepta usque ad sequentem menstruationem* lasse nicht leicht eine Empfängnis erwarten.

Der 2. Teil behandelt sehr ausführlich alle moraltheologischen Fragen, welche mit der medizinischen Wissenschaft und Physiologie in Beziehung stehen, nach der Reihenfolge der zehn Gebote. Es seien hervorgehoben: gegenüber dem 1. Gebote der Spiritismus (n. 227—243), der Hypnotismus (244—299); gegenüber dem 5. der Abortus und die verschiedenen Operationen zum Zwecke, die Geburt zu ermöglichen (300 bis 338). Eingehend und belehrend sind besonders die Erörterungen über die Kraniotomie auf Grund der kirchlichen Entscheidungen ihrer Sündhaftigkeit, und über die künstlich herbeigeführte Frühgeburt und die Bedingungen, unter welchen sie zulässig ist (322—338). Sehr zeitgemäß sind noch die Ausführungen über den Mißbrauch geistiger Getränke (Alkoholismus 339—353), und über Gebrauch und Mißbrauch des Morphiums (354—361).

Energisch tritt der Autor der landläufigen Meinung entgegen, der Wein sei die Milch des Greisenalters, welcher gegenüber er feststellt, ein mäßiger Genuß des Weins sei wohl im Alter sehr empfehlenswert, aber Geiße, welche den Genuß des Alkohols zu ihrer Hauptnahrung machen, führen bald die Auflösung des Organismus herbei.

In 12 Kapiteln (385—573) finden alle auf das 6. Gebot bezüglichen moralisch-medizinischen Fragen ihre gründliche Erörterung. Dieser Teil des Buches hat für den seelsorgerlichen Pflichtkreis namentlich in unserer Zeit seine hohe Bedeutung. Es sei besonders aufmerksam gemacht auf: *cap. 1 Notiones generales, cap. 2 de Causis actuum carnalium, cap. 5 de masturbatione, cap. 10 de pollutionibus.*

Ein herrlicher Traktat *de ecclesiastico coelibatu* schließt diesen ersten Band.

Es läßt sich nicht leugnen, daß unter der modernen Gesellschaft infolge ihrer weitverbreiteten und tief eingedungenen Nervosität und so sehr zur Geltung gekommenen materialistischen und sensualistischen Richtung Zustände des sexuellen und ehelichen Lebens sich finden, die früher nicht oder doch wenigstens nicht so raffiniert wie jetzt verhängnisvoll wirkten. Sie werden vielfach nur dem Beichtvater kund, und es ist daher das Werk Antonellis dem Seelsorgsklerus gewiß sehr zu empfehlen.

Eichstätt.

J. Pruner.

Kleinere Mitteilungen.

Von dem »Theologischen Jahresbericht« für 1903 ist die 5. Abteilung über Systematische Theologie (231 S., Einzelpreis M. 9,75) wie früher von Neumann, Titius, Christlieb und Hoffmann bearbeitet. Die katholische Dogmatik ist ziemlich eingehend auf S. 11—37 (von Titius) besprochen; anderswo, besonders in dem Abschnitt über Ethik, tritt die katholische Literatur in dem eigentlichen Referate erheblich zurück. Die einfließende Kritik ist besonders bei Neumann auf die modernen Grundsätze gestimmt, aber durchweg im Tone ruhig gehalten. Im Einzelnen trifft man Zeichen ungenügenden Verständnisses katholischer Anschauungen; so wird S. 144 bemerkt, daß „Schanz sogar meint, daß auch die Indexkongregation nicht unfehlbar ist“. — Der geringere Umfang des Bandes gegenüber dem vorigjährigen (231 gegen 287 S.) ergibt sich vorwiegend aus der Einschränkung des Berichtes über encyclopädische und apologetisch-philosophische Literatur.

J. M.

Die siebente, das Register enthaltende Abteilung des »Theologischen Jahresberichts« (Berlin, C. A. Schwetschke & S., 1904. S. 1199–1354. M. 6,45) hat, wie in den letzten Jahren, in Curt Funger, Pfarrer in Linda b. Neustadt (Orla), einen sorgsam und zuverlässigen Bearbeiter gefunden. — Die neben dem Jahresberichte erscheinende »Bibliographie der Theologischen Literatur« ist uns in diesem Jahre nicht zugesandt worden. Aus einer Ankündigung des Verlegers ist zu ersehen, daß die »Bibliographie« nicht den gewünschten Absatz erzielt hat und der Preis deswegen verdoppelt werden mußte. »Wir machen auf die Preiserhöhung aufmerksam, die durch die mangelnde Beteiligung des Pfarrerstandes leider notwendig wurde«.

»Kolberg, Dr. A., Domdechant und General-Vikar, Des h. Bruno von Querfurt Schrift über das Leben und Leiden des h. Adalbert. Lateinisch und deutsch. Nach der Prager Universitätshandschrift XIII D. 20. (Separatabdruck aus der Ermländischen Zeitschrift für Geschichte Bd. XV, S. 120 ff.). Braunsberg, R. Rudowski in Kommission, 1904 (IV, 90 S. 8°). M. 1,50.« — Bischof Bruno von Querfurt, am 14. Febr. 1009 mit 18 Gefährten von den noch heidnischen Preußen getötet, hatte kurz vorher ein Leben seines Vorgängers auf dem preussischen Missionsfelde, des h. Adalbertus (getötet am 23. April 997) geschrieben. Diese sog. *Vita II*, nur noch in wenigen Hss erhalten, wurde u. a. in den *Mon. Germ. Hist. Script. VI* von Pertz herausgegeben nach der Admonter Hs, welche mit der Prager Hs größtenteils, „auch in offenbaren Fehlern“, übereinstimmt. Domdechant Kolberg hat seiner Ausgabe diese letztere Hs zu Grunde gelegt, mit Angabe der hauptsächlichsten Varianten der Admonter Hs und der Ausgaben bei den Bollandisten und bei Surius. Man vermißt leider in dem Sep.-Abdruck eine kurze Erklärung über Alter und relativen Wert der Hss. Die Übersetzung der „in einer lebendigen, kurzen, blumenreichen, manchmal zufolge der Kürze etwas dunklen Ausdrucksweise“ geschriebenen Biographie ist eine dem lateinischen Wortlaute genau angepaßte, die alles Dunkle meidet. Die Übersetzung von: *puerum . . secundo chrismate linivit* (S. 6), dürfte eher lauten: „er salbte ihn zum zweitenmal mit Chrisam“ (statt: „mit dem zweiten Chrisam“) entsprechend der kurz darauf folgenden Übersetzung von: *primo chrismate*. S. 38 statt *concita, ala pedum* lies: *concita ala pedum*. Das S. 50 genannte *Floriacum* ist Fleury (Dep. Eure). Die in der Übersetzung beigefügten Jahreszahlen und die Anmerkungen tragen viel zum bessern Verständnis des Textes bei. Diese leicht zugängliche Ausgabe kann denen, welche das von einem Zeitgenossen verfaßte, geschichtlich wertvolle Lebensbild des h. Adalbert kennen lernen wollen, bestens empfohlen werden. G. A.

Dr. G. Krüger, Professor der Theologie zu Gießen, behandelte in der vor der Universität am 12. Nov. 1904 gehaltenen Festrede, die seitdem in splendorer Ausstattung erschienen ist (24 S. 4°. M. 0,80), das Thema: »Philipp der Großmütige als Politiker«. Mit 15 Jahren 1519 zur Regierung gelangt, fiel Ph. schon auf dem Wormser Tage dem Nuntius Aleander auf, der von ihm schreibt: Der Landgraf von Hessen, ein mächtiger Herr, noch sehr jung, aber von glänzender Begabung, ist ein ganz böser Lutheraner. Doch nicht so sehr Luther, sondern wie Krüger näher erörtert, Zwingli erhielt auf sein politisches Denken und Handeln Einfluß (seit 1529) in der Richtung auf einen „Zusammenschluß aller antihabsburgischen Elemente unter dem Banner des Evangeliums, ein Zusammengehen von Nord und Süd auch über die Grenzen des Reiches hinaus, Frankreich, Dänemark, Venedig, Schweiz, Hessen, nicht zuletzt Württemberg, wenn es nur erst gelungen sein würde, Herzog Ulrich wieder zurückzuführen“. Hervorgehoben wird ferner die Einwirkung Butzers auf diesem Gebiete, der die Verbindung mit dem oberdeutschen Protestantismus vertrat, dann Hauptberater in der Doppelhehesache wurde, die in ihrer Entwicklung zum geheimen Vertrag des Landgrafen mit dem Kaiser 1541 führte. Den Mangel des Erfolges seiner Politik, die im schmalkaldischen Kriege zusammenbrach, findet Redner darin erklärt, „daß Philipp die nötige Kühnheit und ruhige Überlegung nicht besaß, um Freund und Feind richtig einzuschätzen, daß er, seiner unsteten Art entsprechend, bald hier bald dort Anknüpfung suchte und daß ihm dabei, nicht ohne persönliches Verschulden, mehr und mehr die feste Richtschnur abhanden gekommen ist“. Vermißt wird in der Festrede zu einem Teil die ethische Würdigung der landgräflichen Politik, und zu dem anderen wird man mehrfach dem, was geboten wird, nicht zustimmen können, so bezüglich der Stellung Phi-

lippo zum Kaiser und seinen Bündnisbestrebungen mit den Feinden des Reiches. Wenn (in der Angelegenheit der Doppelhehesache) mit den Worten: „Er will einem Wandel ein Ende machen, der ihn ehrlich drückt“ Gewissensnot gemeint ist, so sei demgegenüber bemerkt, daß die ihn wohl weniger plagte, sondern Anderes, Leibliches, eine häßliche Krankheit, worauf neuerdings Köhler in der Hist. Zeitschrift noch hingewiesen hat. P.

Die Frage: »Was ist Christentum« sucht Dr. med. Sigismund Otto Kröger zu beantworten (Riga, Grosset, 1904. 30 S. 12°. M. 0,70). Christentum ist ihm erstens Leben, gottmenschliches Leben, ein Organismus, dessen Gestaltungskraft Christus ist; „daß das wirklich sich so verhält, kann nicht theoretisch bewiesen werden. Es ist einfach Erfahrungstatsache. Das Organ für die Erkenntnis des Göttlichen ist das Gewissen. Die wahre Christologie wurzelt im menschlichen Herzen. Christentum ist zweitens Wissen, mit dem jeder gebildete Christ in rechter Weise sich abzufinden bestrebt sein muß. Nochmals wird betont, daß das Christentum nicht „Fürwahrhalten eines ausgebildeten und ausgesprochenen christologischen Systems ist“. Im Anschluß daran spricht der Verf. von S. 24 ab von dem Zwiespalt zwischen der orthodoxen und liberalen Partei in der evang.-luther. Kirche Deutschlands und „auch bei uns im Baltischen Lande“. Er verurteilt den Streit und stellt sich selbst auf die Seite der Liberalen. Margreth.

Ein merkwürdiges Buch ist »Mechanismus und Organismus. Ein Versuch zur Erklärung der Lebenstätigkeit von P. H. Siewers, Regierungsbaumeister« (Essen, Bädcker, 1904. 40 S. 8°. M. 1,20). In 62 Abschnitten ohne Überschrift sucht der Verf. „die mechanischen Vorgänge und die Lebensvorgänge auf dieselben Grundgesetze zurückzuführen“. Was über Lebloses und Lebendes, Materielles und Geistiges auf mechanischem Wege deduziert wird, geht etwas weit. „Ich nehme an, daß einem lebendigen Körper eine Atomgruppe zu Grunde liegt, die eine Gleichgewichtsfläche in sich schließt. In ihr bewegt sich ein einzelnes Kraftzentrum. Das Kraftwesen, welches nach außen als dieses Kraftzentrum erscheint, ist das Ich, die Seele des Organismus“. „Der Umstand, daß die Atomkräfte mit wachsender Entfernung sehr schnell abnehmen, hat einen überwiegenden Einfluß gewisser eng gelagerter Atome zur Folge. Eine solche Atomgruppe ist das Gehirn eines organischen Wesens“ usw. Selbst 6 Figuren können nicht hinweghelfen über die Schwierigkeit, mit Hilfe mancherlei „Annahmen“ aus Mechanischem Organisches, aus Leblosem Lebendes, aus Körperlichem Geistiges zu erklären. Dafür ist das eigentümliche Buch ein neuer Beweis. Margreth.

»Kontrovers-Lexikon. Die konfessionellen Streitfragen zwischen Katholiken und Protestanten. Eine Antwort auf protestantische Angriffe von Dr. Jos. Burg. Essen-Ruhr, Verlag der „Sozialen Revue“, 1905 (768 S. 8°). Geb. M. 7,80«. Der bekannte „Evangelische Bund“ gibt zur Zeit ein Lexikon betr. die Kontroversfragen zwischen Katholiken und Protestanten heraus. Der Titel lautet: „Protestantisches Taschenbuch. Ein Hilfsbuch in konfessionellen Streitfragen“. Burg will in vorliegendem Buche eine Widerlegung resp. Richtigstellung der Angaben dieses protestantischen Taschenbuchs geben, daneben aber an vielen Stellen neue Artikel einschieben. Deshalb wird das Kontrovers-Lexikon einen bleibenden Wert haben. Diesen Worten der Vorrede kann man zustimmen, das Lexikon ist eine gute Fundgrube für Redner, für Schriftleiter, Religionslehrer an Mittelschulen, auch Katecheten höherer Schulen. Ich finde es reichhaltig, durchgearbeitet, mit der neuesten, besten Literatur versehen. Der komprimierte Druck in gespaltenen Spalten erlaubt dem Verf., in dem Text ein reiches Material unterzubringen. Ein Anhang bringt 1. eine Reihenfolge der allgemeinen Konzilien (Ort, Jahr, Papst, Gegenstand der Verhandlung). 2. Reihenfolge der Päpste. 3. Statistische Übersicht der Länder Europas. 4. Die Gebote Gottes, nach der jüdischen, griechischen, lateinischen Einteilung. 5. Die Gebote der Kirche (recht instruktiv). 6. Die Ehe Heinrichs II mit Kundigunde. 7. Der „Niedergang“ der katholischen Völker und der „Aufschwung“ der protestantischen Nationen nach Pesch, Die soziale Befähigung der Kirche. — Dieses Lexikon reiht sich würdig an des Verfassers Protestantische Geschichtslügen, welche in 9. Auflage erschienen sind, an. F. F.

Bücher- und Zeitschriftenschau. *)

Biblische Theologie.

- Von Asdod nach Ninive im J. 711 v. Chr. Von O. z. E. 2. Folge. Eridu, der babylon. Gottesgarten. Leipzig, Wigand, 1905 (48 S. 8°). M. 1.
- Blecher, G., De extispicio capita tria, scrip. et imaginibus illustr. Accedit de Babyloniorum extispicio C. Bezold supplementum. [Religionsgesch. Versuche u. Vorarbeiten 2, 4]. Gießen, Ricker, 1905 (82 S. m. 3 Taf. gr. 8°). M. 2,80.
- Genouillac, H. de, Les Dieux de l'Elam. Paris, Bouillon, 1905 (28 p. 8°).
- Sayce, A. H., The Assyrian god Au (Proc. of the Soc. of Bibl. Archeol. 1905, 3, p. 111—112).
- , The Discovery of Archaic Hittite Inscriptions in Asia Minor (cont.) (Ebd. 1905, 2, p. 43—47).
- Johns, C. H. W., Chronology of Ashurbanipal's Reign, B. C. 668—626 (Ebd. 1905, 3, p. 92—100).
- Hall, H. R., Greek Mummy-Labels in the British Museum (cont.) (Ebd. 1905, 3, p. 83—91).
- Newberry, P. E., The Temple of Erment as it was in 1850 (Ebd. 1905, 3, p. 100).
- Legrain, G., The King Samou or Seshemou and the Enclosures of El-Kab (Ebd. 1905, 3, p. 101—105).
- Ronzewalle, S., Notes sur quelques antiquités syriennes. Paris, Leroux, 1905 (11 p. avec 7 fig. 8°).
- Dussaud, R., La Chronologie des rois de Sidon. Ebd. 1905 (23 p. 8°).
- Delattre, A., Autour de la Question biblique. Réponse à une critique (Rev. apolog. 1905, p. 723—730).
- Leeuwen, E. H. van, Bijbel-studien. Utrecht, de Vroede, 1904.
- Höpfel, H., Die höhere Bibelkritik. Studie üb. die moderne rationalist. Behandlung der h. Schrift. 2., verm. u. verb. Aufl. Paderborn, Schöningh, 1905 (V, 157 S. gr. 8°). M. 3,60.
- Keßler, L., Vergleichende Religionswissenschaft u. Inspiration der h. Schrift. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1905 (103 S. gr. 8°). M. 2,20.
- Crozat, J., De la vérité de la Bible dans les questions qui touchent aux sciences humaines, ou d'un principe fondamental d'exégèse nécessaire pour avoir le sens des saints livres. Paris, Sœur-Charruey, 1905 (39 p. 8°).
- Pannier, E., Les Textes originaux et les Traductions nouvelles des livres saints. Ebd. 1905 (14 p. 8°).
- Murillo, L., El movimiento reformista y la exegesis (concl.) (Razón y fe 1905, p. 421—432).
- Weiß, B., Wie lerne ich die Bibel lesen u. gebrauchen? Vortrag. Leipzig, Hinrichs, 1905 (18 S. 8°). M. 0,30.
- Muhs, U., Die Kritik u. die Stellung zur h. Schrift. Groß-Lichterfelde, Gebel, 1905 (28 S. 8°). M. 0,50.
- Fracassini, U., L'ispirazione divina nell' antico Israele (fine) (Riv. d. scienze teol. 1905, 3, p. 153—161; 5, p. 305—327).
- Ottley, R. L., Religion of Israel. London, Clay, 1905 (240 p. 8°). 4 s.
- Federici, M., La vita campestre degli antichi Ebrei (Studi Rel. 1905 marzo-apr., p. 125—155).
- Danvers, F. C., Israel Redivivus. History of Tribes of Israel, distinct from that of Judah, from Times when Biblical Accounts of them came to an End. London, Banks, 1905 (314 p. 8°). 3 s. 6 d.
- Hyvernat, H., Le langage de la Massore (suite) (Rev. biblique 1905, 2, p. 203—234).
- Gesenius, W., Hebräisches u. aramäisches Handwörterbuch üb. das A. T. in Verbindg. m. H. Zimmern bearb. v. F. Buhl. 14. Aufl. Leipzig, Vogel, 1905 (XVI, 932 S. Lex. 8°). M. 18.
- Bertheau, E., Die alttestamentliche Auferstehungshoffnung. Hannover, Fesche, 1905 (31 S. 8°). M. 0,40.
- Simon b. Jochai, Mechilta, e. halach. u. haggad. Midrasch zu Exodus, nach handschriftl. u. gedruckten Quellen rekonstruiert u. m. erklär. Anmerkgn. u. e. Einleitg. versehen v. D. Hoffmann. Frankfurt a. M., Kauffmann, 1905 (XVI, 180 S. gr. 8°). M. 5.
- Nestle, E., Die schreibkundigen Völker in Gen. X (Z. f. d. alttest. Wiss. 1905, 1, S. 211/2).
- Nestle, E., Zur traditionellen Etymologie des Namens Rebekka (Ebd. S. 221/2).
- , Die Zahl der Granatäpfel u. Glöckchen am Kleid des Hohenpriesters (Ebd. S. 205/6).
- , Die himmlischen Reiter im 2. Makkabäerbuch (Ebd. S. 203/4).
- , Zum Testament Hiobs (Ebd. S. 208/9).
- , Psalm 72, 17 (Ebd. S. 201).
- , Die Kapiteleinteilung in Jesaja (Ebd. S. 215—218).
- , Zum Trisagion (Ebd. S. 218—220).
- , Nisi credideritis, non intelligetis (Ebd. S. 213—215).
- , Jeremia 31, 22 (Ebd. S. 220/1).
- Cheyne, T. K., A dark passage in Isaiah (Ebd. S. 372).
- Balmforth, R., New Testament in Light of the Higher Criticism. London, Sonnenschein, 1905 (288 p. 8°). 3 s. 6 d.
- Polidori, E., I nostri Quattro Evangelii (contin.) (Civ. cattol. 1905 apr. 15, p. 134—147; magg. 20, p. 402—416).
- Havekoss, A., Das Evangelium. Berlin-Südende, Fröbel-Oberlin-Verlag, 1905 (94 S. 8°). M. 2.
- Caillard, V., Jésus-Christ et les prophéties messianiques, d'après les travaux les plus récents. Paris, Retaux, 1905 (XXXII, 477 p. 8°).
- Macfarland, C. S., Jesus and the Prophets. London, Putnam, 1905, 8°. 6 s.
- Brun, A., Essai sur l'apôtre Pierre. Sa vie, son oeuvre, son enseignement (thèse). Montauban, impr. Granié, 1905 (230 p. 8°).
- Belser, J., Das Evangelium des h. Johannes. Übersetzt u. erklärt. Freiburg, Herder, 1905 (XIII, 576 S. gr. 8°). M. 8.
- , Die Apostelgeschichte. Übers. u. erkl. [Kurzgef. wiss. Komm. z. N. T. III, 1]. Wien, Mayer, 1905 (X, 339 S. gr. 8°). M. 7.
- Soltau, W., Inwieweit kann die Apostelgeschichte als hist. Quelle gelten? (Beitr. z. alt. Gesch. 1905, 1, S. 117—123).
- Heigl, B., Verfasser u. Adresse des Briefes an die Hebräer. Freiburg, Herder, 1905 (VII, 268 S. gr. 8°). M. 5.
- Moffat, W. D., Epistle to the Hebrews; or, the Calling in 'a Son'. London, Marshall B., 1905 (98 p. 16°). 1 s.
- Aitken, W., Life, Light, and Love. Thoughts on First Epistle of St. John. Ebd. 1905 (94 p. 16°). 1 s.
- Eppenstein, Übersicht üb. die hebräisch-arabische Sprachvergleichen bei den jüdischen Autoren des Mittelalters m. besond. Beziehung auf die Geschichte der Exegese. [Aus: „Jahrb. d. jüd.-lit. Gesellsch.“] Frankfurt a. M., Kauffmann, 1905 (31 S. gr. 8°). M. 1,25.
- Bamberger, S., Die neuesten Veröffentlichungen aus dem arabischen Mischnakommentare des Maimonides. 2. Heft. [Dass.]. Ebd. 1905 (49 S. gr. 8°). M. 1,50.
- Weçzerzik, Adler v. Planheim, K., Die Lage des Sionhügels. Übersicht üb. die Ergebnisse der Sionfrage. Wien, Kirsch, 1905 (23 S. m. 1 eingedr. Skizze 8°). M. 1.
- Moranvillé, H., Un pèlerinage en Terre Sainte et au Sinaï au XV^e siècle (Bibl. de l'école des chartes 1905, 1, p. 70—116).

Historische Theologie.

- Terzaghi, N., Culti e Misteri dell' antica Grecia (Studi Rel. 1905 marzo-apr., p. 156—170).
- Leipoldt, J. u. B. Violet, Ein säidisches Bruchstück des 4. Esrabuches (Z. f. ägypt. Sprache 1904, 2, S. 137—140).
- Schrörs, H., Kirchengeschichte u. nicht Religionsgeschichte. Rektoratsrede. Freiburg, Herder, 1905 (V, 48 S. gr. 8°). M. 0,60.
- Heussi, K. u. H. Mulert, Atlas zur Kirchengeschichte. 66 Karten auf 12 farb. Blättern. Tübingen, Mohr, 1905 (18 S. Text Lex. 8°). Kart. M. 4.
- Mari, F., La predicazione evangelica e la Chiesa primitiva (Studi Relig. 1905 marzo-apr., p. 97—124).
- Ottolenghi, R., Voci d'Oriente; studi di storia religiosa. Vol. I. Influenze orientali sul rinascimento letterario e religioso. Il proselitismo ebreo nella società romana durante l'epoca imperiale da Cesare a Domiziano. Firenze, Seeber, 1905 (XV, 479 p. 8°). L. 4.
- L'apostolicità delle chiese d'Italia. A proposito di alcune recenti pubblicazioni italiane (Riv. d. scienze teol. 1905, 5, p. 342—347).
- Augar, F., Die Frau im röm. Christenprozeß. Ein Beitrag z. Verfolgungsgesch. der christl. Kirche im röm. Staat. [Texte u. Untersuchgn. N. F. XIII, 4]. Leipzig, Hinrichs, 1905 (82 S. gr. 8°).
- Harnack, A., Der Vorwurf des Atheismus in den 3 ersten Jahrh. [Dass.]. Ebd. 1905 (16 S. gr. 8°).

*) Für die Bücher- und Zeitschriftenschau wirken die Herren Domvikar Brüning-Münster, Prof. Clementi-Rom, Kaplan Francken-Berlin, Abbé Gaudel-Paris mit.

- Bönhoff, Die Gebetserhörung der legio fulminatrix, Geschichte oder Legende? (N. Kirchh. Z. 1905, 6, S. 465—483).
- Turmell, J., Histoire de la papauté de Victor à S. Cyprien (Rev. cath. des Eglises 1905 mai 25, p. 257—266).
- Labourt, J., Le Christianisme dans l'empire perse sous la dynastie sassanide (224—632). Paris, Lecoq, 1904 (XIX, 373 p. 18°).
- Anglade, J., De latinitate libelli qui inscriptus est Peregrinatio ad loca sancta. Thesis. Paris, Fontemoing, 1905 (XVI, 136 p. 8°).
- Riggenbach, E., Unbeachtet gebliebene Fragmente des Pelagius-Kommentars zu den Paulinischen Briefen. [Beiträge z. Förderung christl. Theol. IX, 1]. Gütersloh, Bertelsmann, 1905.
- Babut, E., La date du concile de Turin et le développement de l'autorité pontificale au Ve siècle; réponse à Mgr. Duchesne et à M. Pfister (Rev. hist. 1905 mai-juin, p. 57—82).
- Boudinhon, A., Note sur le concile d'Hippone de 427 (Rev. d'hist. et de litt. relig. 1905, 3, p. 267—274).
- Vailhé, S., Jean le prophète et Séridos (Echos d'Orient 1905 mai, p. 154—160).
- Gabrielli, G., Il Cristianesimo in due trattati musulmani, intorno alla storia delle Religioni (Bessarione 1904 nov.-dec., p. 242—247).
- Levison, W., Vitae S. Bonifatii, archiepiscopi Moguntini. Recog. [Script. rer. germ. in usum schol. ed.] Hannover, Hahn, 1905 (LXXXVI, 241 S. gr. 8°). M. 5.
- Blötzer, J., Der h. Bonifatius u. seine Kulturarbeit (St. a. M.-Laach 1905, 5, S. 477—504).
- Bruder, Der Name des h. Bonifatius, Apostels der Deutschen, in mittelalterlichen Martyrologien u. Kalendarien (Stud. u. Mitt. a. d. Bened.- u. Zist.-Orden 1905, 1, S. 68—75).
- Ringholz, O., Der Märtyrertitel des h. Meinrad (Schweiz. Kirchenz. 1905, 23, S. 211—212).
- Bönhoff, L., Der Tod des Bischofs Arn von Würzburg (A. f. sächs. Gesch. 1905, 1/2, S. 147—157).
- Morabito, G., S. Nilo di Calabria, fondatore della badia di Grottaferata. Roma, tip. Artigianelli s. Giuseppe, 1905 (23 p. 8°).
- Chabot, J. B., Chronique de Michel le Syrien, patriarche jacobite d'Antioche (1166—1199). Editée pour la première fois et traduite en français. T. 3. Fasc. 1. Paris, Leroux, 1905 (112 p. 4°). Fr. 12,50.
- Schneider, F., Bistum u. Geldwirtschaft. Zur Geschichte Volterras im Mittelalter. (Tl. 1). [Aus: „Quellen u. Forschgn. a. ital. Archiven u. Bibliotheken“]. Rom, Loescher, 1905 (40 S. Lex. 8°). M. 1,60.
- Wolfschläger, C., Erzbischof Adolf I v. Köln als Fürst u. Politiker (1193—1205). [Münst. Beitr. z. Geschichtsforsch. N. F. 6]. Münster, Coppenrath, 1905 (III, 112 S. 8°). M. 2.
- Davis, H. W. C., The St. Albans council of 1213 (Engl. Hist. Rev. 1905 apr., p. 289—290).
- Salter, H., An Oxfordshire Will of 1230—1231 (Ebd. p. 291/2).
- Ciro da Pesaro, La beata Ortolana d' Assisi, madre di s. Chiara: appunti storici. Roma, tip. Sallustiana, 1904 (XVI, 264 p. 16°).
- S. patris Francisci Assisiensis opuscula, sec. codices mss. emendata et denuo edita a pp. collegii S. Bonaventurae. [Bibl. Francisc. ascetica medii aevi 1]. Florenz, Seeber, 1904 (XVI, 209 S. kl. 8°). M. 1,20.
- Settembri, G., Memorie Francescane di Pollenza (Misc. Franc. 1904, 5, p. 168—170).
- Faloci Pulignani, M., La biblioteca Francescana di Gubbio (Ebd. p. 156—163).
- Carmichael Montgomery, Signor Little e gli studi Francescani (Ebd. p. 167—168).
- Vives, J. C., Summula commentariorum seraphici doctoris s. Bonaventurae in IV libros sententiarum. Ed. Roma, Pustet, 1905 (VII, 229 p. 8°).
- Sullivan, J., The Manuscripts and Date of Marsiglio of Padua's *Defensor Pacis* (Engl. Hist. Rev. 1905 apr., p. 293—307).
- Scudder, V. D., Saint Catherine of Siena as seen in her Letters. Trans. and edit., with Intro. London, Dent, 1905 (362 p. 8°). 6 s.
- Maiocchi, R., Lo scisma d' occidente e Gian Galeazzo Visconti (Riv. di Sc. Stor. 1905 marzo, p. 199—204).
- Cinquini, A., Spigolature fra gli umanisti del secolo XV: Callimaco Siculo (Misc. di Stor. e Colt. Eccl. 1905 apr., p. 349—359).
- Curiel, F., Congregatio Hispano-Benedictina alias S. Benedicti Vallisoleti (Stud. u. Mitt. a. d. Bened.- u. Zist.-Orden 1904, 3, S. 514—532; 1905, 1, S. 47—54).
- Kainz, St., Die Consuetudines Schyrenses (Ebd. 1904, 1/2, S. 231—244; 3, S. 611—619; 1905, 1, S. 85—94).
- Bliemetzrieder, F., Abt Ludolfs v. Sagan Traktat *soliloquium seismatis* (Ebd. 1905, 1, S. 29—47).
- Linneborn, J., Ein 50jähriger Kampf (1417 bis c. 1467) um die Reform u. ihr Sieg im Kloster ad s. Michaelen bei Bamberg (Ebd. 1904, 3, S. 579—589; 1905, 1, S. 55—68).
- Krebs, R., Die Weistümer des Gotteshauses u. der Gotteshausleute von Amorbach (Alemannia 1905, 1, S. 1—24).
- Auner, Ch., La Moldavie au Concil de Florence (*fin*) (Echos d'Orient 1905 mars, p. 72—77; mai, p. 129—137).
- Amrhein, A., Verzeichnis der in den J. 1520—1803 in Würzburg ordinierten Benediktinermönche (Stud. u. Mitt. aus d. Bened.- u. Zist.-Ord. 1903, 4, S. 660—668; 1904, 1/2, S. 222—231; 3, S. 590—599; 1905, 1, S. 103—108).
- Fraikin, J., La nonciature de France, de la bataille de Pavie à la mort de Clément VII: sources mss. (*cont.*) (Misc. di Stor. e Colt. Eccl. 1905 apr., p. 321—332).
- Niemann, G., Die Dialogliteratur der Reformationszeit nach ihrer Entstehung u. Entwicklung. Leipzig, Voigtländer, 1905 (III, 92 S. gr. 8°). M. 3,60.
- Köhler, W., Die Doppelhele Landgraf Philipps v. Hessen (Hist. Z. 1905, 3, S. 385—411).
- Clemen, O., Paul Bachmann, Abt v. Altleben (A. f. sächs. Gesch. 1905, 1/2, S. 10—40).
- Bourrilly, V. L., Jaques Colin, abbé de Saint-Ambroise. Contribution à l'histoire de l'humanisme sous le règne de François Ier. Paris, Bellais, 1905 (143 p. 8°). Fr. 4,25.
- Antonio da Reschio, Memorie del patriarca de' poveri Francesco d' Assisi e dei minori cappuccini della provincia serafica illustri nella perfezione delle virtù, dal 1543 fino al 1903. Foligno, tip. Campi, 1905 (359 p. 8°). L. 2,50.
- Hofmann, Rh., Dr. Georg Agricola. Gotha, Perthes, 1905 (VII, 149 S. 8°). M. 3.
- Glasse, J., John Knox. A Criticism and an Appreciation. London, Black, 1905 (202 p. 8°). 2 s. 6 d.
- Nasalli Rocca, G. B., S. Pio V e le sue reliquie nella basilica Laterana. 2. ediz. Roma, tip. de propaganda Fide, 1904 (28 p. 8°). L. 1.
- Crohns, H., Zwei Förderer des Hexenwahns u. ihre Ehrenrettung durch die ultramontane Wissenschaft. Stuttgart, Strecker & Schröder, 1905 (62 S. 8°). M. 1.
- Ricci, B., Le ambascerie estensi di Gaspare Silingardi vescovo di Modena alle corti di Filippo II e di Clemente VIII (*cont.*) (Riv. di Scienze Stor. 1905 marzo, p. 185—196).
- Kirch, J. P., La visite de l'archiprêtre de Thionville en 1602 (Rev. eccl. de Metz 1905, 7, p. 346—373).
- Schiller, L., Aus dem Briefwechsel der Zisterzienserinnen des 17. Jahrh. (Stud. u. Mitt. a. d. Bened.- u. Zist.-Orden 1905, 1, S. 118—127).
- Hüttner, F., Memoiren des Zisterzienserabtes Joh. Dressel von Ebrach aus den J. 1631—1635 (Ebd. S. 76—85).
- Boulay, D., Vie du vénérable Jean Eudes. T. I. 1601—1643. Paris, Haton, 1905 (660 p. 8°).
- Tinti, L., Vita e missioni nell' Indo-Cina del p. Basilio Brollo da Gemonia, dei frati minori, vicario apostolico del Xensi 1648—1704. Udine, tip. del Crociato, 1904 (131 p. 8°). L. 1.
- Pedewitz, I. F., († 1705), Historia ecclesiastica ecclesiae parochialis S. Jacobi Nissae, hrsg. v. B. Ruffert. Neisse, Graveur, 1905 (132 S. gr. 8°). M. 2.
- Arndt, A., Die Reform der russischen Kirche durch Zar Peter (Kath. Seels. 1905, 3, S. 111—116; 5, S. 206—211).
- Mathieu, L., Pages d'histoire de l'Eglise, d'après les notes de M. Guillaume. T. 4: Drame révolutionnaire. Paris, Bloud, 1905 (VIII, 492 p. 18°).
- Hashagen, Der Kultus der Göttin Vernunft in der ersten französischen Revolution (N. Kirchh. Z. 1905, 5, S. 383—396; 6, S. 428—446).
- Wirtz, P., Das französische Konkordat vom J. 1801 (Schluß) (A. f. kath. Kirchenr. 1905, 2, S. 201—235).
- Driault, E., Napoléon I et l'Italie. I (Rev. hist. 1905 mai-juin, p. 36—56).
- Rinieri, J., Le cause della secolarizzazione dei beni ecclesiastici della Germania (*contin.*) (Civ. catt. 1905 apr. 15, p. 148—167).

- Cozza Luzi, G., I grandi lavori del Cardinal Ang. Mai (Bessarione 1905 genn.-febb., p. 59—74).
- Boutard, Ch., Lamennais. Sa vie et ses doctrines. La Renaissance de l'ultramontanisme (1782—1828). Paris, Perrin, 1905 (VIII, 392 p. 8°).
- Semeria, G., Un cavaliere cristiano della libertà al secolo XIX: Carlo Di Montalembert. Roma, Pustet, 1905 (52 p. 8°).
- Sinigalli, F., L' ideale divino al tramonto degli ultimi due secoli. Matera, tip. Angelelli, 1904 (176 p. 8°). L. 2,50.
- Schmied, J., J. H. Wichern, l'organisateur de la charité protestante (Rev. cath. des Eglises 1905 avr. 25, p. 235—242).
- Martin, E., Une monographie religieuse d'un diocèse français; le diocèse de Nancy en 1905 (Ebd. p. 193—224).
- Pio X., suoi atti e suoi intendimenti. Roma, Pustet, 1905 (68 p. 8°). L. 1,50.
- Rothert, H., Zur Kirchengeschichte der „ehrenreichen“ Stadt Soest. Gütersloh, Bertelsmann, 1905 (III, 212 S. m. 15 Abbildgn. u. 1 Karte gr. 8°). M. 2.
- Pagliocchi, P., I castellani di Castel S. Angelo (Misc. di Stor. e Colt. Eccl. 1905 apr., p. 333—348).

Systematische Theologie.

- Macran, F. W., English Apologetic Theology. London, Hodder, 1905 (318 p. 8°). 6 s.
- Davenport, F. M., Primitive Traits in Religious Revivals. Study. London, Macmillan, 1905, 8°. 6 s. 6 d.
- Das neue Weltalter u. seine Propheten. Von e. Protestanten. Dresden, Pierson, 1905 (136 S. 8°). M. 2,50.
- Wießner, V., Das Werden der Welt u. ihre Zukunft. Dresden, Schultze, 1905 (166 S. gr. 8°). M. 3.
- Ponsoye, E., Expérience et Acte de foi (thèse). Valence, impr. Ducros, 1905 (144 p. 8°).
- Lacointa, F., Les Raisons de croire. Paris, Retaux, 1905 (96 p. 16°).
- Hiersch, A., Glauben oder Schauen? Regensburg, Manz, 1905 (VIII, 116 S. 8°). M. 0,30.
- Watts, C., Meaning of Rationalism; other Essays. London, Watts, 1905 (210 p. 8°). 2 s. 6 d.
- Richter, R., Philosophie u. Religion. Vortrag. Leipzig, Wunderlich, 1905 (III, 23 S. gr. 8°). M. 0,40.
- Mattiussi, G., Il Veleno kanziano (Scuola Catt. 1905 febr., p. 106—123).
- Donaldson, J., Westminster Confession of Faith and Thirty-nine Articles of Church of England. Legal, Moral, and Religious Aspects of Subscription to them. Longmans, 1905 (180 p. 8°). 3 s. 6 d.
- Hazlitt, W. C., Man Considered in Relation to God and a Church. London, Reeves, 1905 (396 p. 8°). 6 s.
- Hobbing, U. G., Das Ringen der Gemeinschaftsbewegung m. den Strömungen der Gegenwart in seiner Bedeutung f. die evang. Kirche. Neumünster, Iloff, 1905 (IV, 67 S. kl. 8°). M. 1.
- Hahn, T., Glaubens- od. Gewissens-Freiheit. Reval, Kluge & Ströhm, 1905 (47 S. kl. 8°). M. 0,50.
- X., Per un' armonia fra la Critica e il Dogma (Studi Rel. 1905 marzo-apr., p. 184—188).
- Tidao, J. L., Pourquoi les dogmes renaissent. Le bilan du positivisme (Correspondant 1905 avr. 25, p. 229—251).
- Der römische Katechismus nach dem Beschlusse des Konzils v. Trient. 4. verb. Aufl. (Lateinisch u. Deutsch). 2 Bde. Regensburg, Pustet, 1905, gr. 8°. M. 4,80.
- Brown, H. D., God's Witness to His Word. Study of the Self-witness of the Holy Spirit to His own Writings. 2. ed. London, Hodder, 1905 (392 p. 8°). 2 s. 6 d.
- Pignataro, F., De Deo creatore: commentarius in I p. Summae theologiae s. Thomae, qq. 44—119 et in 1^{am} 2^{ae} qq. 81—83. Romae, ex typ. Iuvenum opif., 1905 (535 p. 8°).
- Billot, L., De verbo incarnato: commentarius in tertiam partem s. Thomae. Ed. IV. novis additionibus adornata. Ebd. 1904 (610 p. 8°).
- Arendt, G., De protoevangelii habitudine ad immaculatam Deiparae conceptionem analysis theologica. Ebd. 1904 (XII, 229 p. 8°).
- Castellote, S., Memoria historica sobre las vicisitudes por que ha pasado en España la creencia en la concepcion immaculada de Maria Santissima desde los primeros siglos hasta la declaracion dogmatica de 8 de diciembre de 1854. (Ebd. 1904 (142 p. 24°).

- Van Rossum, G. M., S. Alphonsus M. De Ligorio et immaculata conceptio B. Mariae V., Romae, ex typ. Polyglotta, 1904 (XII, 243 p. 4°).
- Marini, N., L' immalocata Concezione di Maria Vergine e la Chiesa ortodossa dissidente (Bessarione 1904 nov.-dec., p. 201—222; 1905 genn.-febb., p. 1—22).
- Commer, E., Die Kirche in ihrem Wesen u. Leben dargestellt. I. Vom Wesen der Kirche. Wien, Mayer, 1904 (250 S. 8°). M. 3.
- Büttner, F., Temperament u. Kirche. Gütersloh, Bertelsmann, 1905 (99 S. 8°). M. 1.
- Rubanowitsch, J., Das h. Abendmahl, was u. für wen es ist. Neumünster, Iloff, 1904 (147 S. 8°). M. 2.
- Sester, Der Schutz der öffentlichen Sittlichkeit durch das deutsche Reichsstrafgesetzbuch (A. f. kath. Kirchenr. 1905, 2, S. 305—318).
- Fouillée, A., Le Moralisme de Kant et l'Amoralisme contemporain. Paris, Alcan, 1905 (XXIII, 377 p. 8°). Fr. 7,50.
- Cramer, W., Moraal-theologische kanteekeningen (Studien 1905 extra nummer, Bl. 1—54).
- Smit, F. A. L., Verklaring van een Probabilist (Ebd. bl. 55—65).
- Brun, A., De quibusdam rebus ad solidaritatem pertinentibus, theol. diss. Montauban, imp. Granié, 1905 (35 p. 8°).

Praktische Theologie.

- Russo, F., Juris canonici privati codex vicens sive legum ecclesiasticorum omnium novissima collectio, Sectio I (De iure personali). Panormi, tipogr. Militaris, 1905 (340 p. 8°).
- Klein, P., Welche Bedeutung kommt den nach katholischem Kirchenrecht bestehenden Beschränkungen der Veräußerung von *res ecclesiasticae* nach deutschem bürgerlichen Rechte zu? (A. f. kath. Kirchenr. 1905, 2, S. 242—245).
- Hilling, N., Die Bedeutung der *iusta causa* für die Gültigkeit der Exkommunikationssentenz (Ebd. S. 246—274).
- Lampert, U., Aufhebung des Simultaneums auf einseitigen Antrag nach schweizerischem Staatskirchenrecht (Ebd. S. 275—286).
- Trial, L., La Séparation des Eglises et de l'Etat. Paris, Fischbacher, 1905, (82 p. 16°). Fr. 1.
- Asgian, G., La S. Sede e la Nazione Armena (*cont*) (Bessarione 1904 nov.-dec.; p. 254—257).
- Palmieri, A., La Chiesa Russa nel 1904 (Ebd. 1905 genn.-febb., p. 75—85).
- , La riforma della musica sacra in Grecia (Ebd. p. 23—39).
- De Meester, P., L' Inno acatisto (Ebd. 1904 nov.-dec. p. 213—224).
- Palmieri, A., Il canto liturgico della Chiesa georgiana (Rass. Gregor. 1905, 5/6, c. 223—228).
- Carmichael Montgomery, Il Vangelo letto a S. Francesco in Transito (Misc. Franc. 1904, 5, p. 149—156).
- Faloci Pulignani, M., Antico Martirologio Franciscano (p. 163—165).
- Eduardo d' Alençon, Il Breviario di S. Bonaventura (Ebd. p. 165—167).
- Fleury, A., La Restauration grégorienne. Les Plus Anciens Manuscrits et les Deux Ecoles grégoriennes. Paris, Retaux, 1905 (51 p. 8°).
- Scherrier, L., Le chant liturgique à Metz depuis le XI^e siècle (Rev. eccl. de Metz 1905, 3, p. 132—144; 4, p. 189—198; 5, p. 238—246; 7, p. 373—380).
- Ott, K., Der Entwicklungsgang der mittelalterl. Chormelodie (Forts.) (Gregor. Rundschau 1905, 3, S. 38—41; 4, S. 51—54; 5, S. 66—69; 6, S. 86—88).
- Sertillanges, Kunst u. Moral. Übers. nach der 6. franz. Aufl. Straßburg, Le Roux, 1905 (61 S. kl. 8°) M. 0,50.
- Lunardi, F., Cristo nell' arte antica: il Cristo bizantino (Misc. di Stor. e Colt. Eccl. 1905 apr., p. 360—364).
- Marucchi, O., Die Katakomben u. der Protestantismus. Aus dem Ital. übers. v. J. Rudisch. Regensburg, Pustet, 1905 (106 S. 8°). M. 0,60.
- Maiocchi, R., Di un iscrizione nel Cimitero di Comodilla (Riv. di Sc. Stor. 1905 marzo, p. 197—198).
- Pischel, R., Der Ursprung des christlichen Fischsymbols. [Aus: „Sitzungsber. d. preuß. Akad. d. Wiss.“] Berlin, Reimer, 1905 (27 S. Lex. 8°). M. 1.
- Walker, G. S., Pictures of the Divine Artist, Studies in the Parables of Christ. London, Stockwell, 1905 (288 p. 8°). 3 s. 6 d.
- Beltrami, L., La basilica ambrosiana primitiva e la ricostruzione compiuta nel secolo X. II. ed. illustrata. Milano, Cogliati, 1905 (57 p. 4°). L. 2,50.

Soeben sind in der **Herderschen Verlagshandlung** zu **Freiburg im Breisgau** erschienen und können durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Brüll, Dr. A., Bibelkunde für höhere Lehranstalten und Lehrerseminare sowie zum Selbstunterricht. Neunte und zehnte Auflage. Herausg. von Prof. Joseph Brüll. 8° (XIV u. 224). M. 1,50; geb. M. 1,90.

Dreher, Dr. Th., Domkapitular, Leitfaden der kath. Religionslehre für höhere Lehranstalten. Fünf Teile. 12°.

V. **Kirchengeschichte**. Zehnte u. elfte Auflage. (IV u. 60). 50 Pf. Früher sind erschienen: I. **Die Glaubenslehre**. 6. u. 7. Auflage. 55 Pf. II. **Die Sittenlehre**. 5. u. 6. Auflage. 50 Pf. III. **Die heiligen Sakramente**. 6. u. 7. Auflage. 30 Pf. IV. **Das Kirchenjahr**. 10. u. 11. Auflage. 35 Pf.

— **Katholische Elementarkatechesen**. Drei Teile. 8°.

III. **Die Gnadenmittel**. Vierte Auflage. (IV u. 146). M. 1,40; geb. M. 1,70.

Früher sind erschienen: I. **Die zwölf Artikel des apostolischen Glaubensbekenntnisses**. 4. Auflage. M. 1,60; geb. M. 1,85. II. **Die Sittenlehre**. 3. Auflage. M. 1,30; geb. M. 1,55.

Ender, A., Religionslehrer und k. k. Bezirksschulinspektor in Feldkirch, Abriß der Katechetik für Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten. Zweite, verbesserte Auflage. Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg und des hochw. Fürstbischöfl. Generalvikariats Feldkirch. 8° (VIII u. 78). 85 Pf.; kartoniert M. 1.—.

Wenn auch das Werkchen zunächst für weltliche Lehramtszöglinge und Lehrkräfte Österreichs bestimmt ist, so dürfte es dennoch auch für geistliche Katecheten und für nichtösterreichische Lehrpersonen brauchbar sein und sich auch für Priesterseminare empfehlen, in welchen die Einführung einer größeren Katechetik nicht tunlich erscheint.

Waldeck, M., Geistl. Sem.-Oberlehrer, Handbuch des kath. Religionsunterrichts auf Grundlage des in den Diözesen Breslau, Ermland, Fulda, Hildesheim, Köln, Limburg, Münster, Paderborn und Trier eingeführten Katechismus. Nach dem amtlichen Lehrplan vom 1. Juli 1901 zunächst für Präparandenanstalten.

Erster Teil. **Die Religionslehre**. 8° (VIII u. 312). M. 2,80; geb. M. 3,20.

Der zweite (Schluß-) Teil des Handbuches, der in kürzester Zeit erscheinen wird, enthält die übrigen Gegenstände des Religionsunterrichts: Belehrungen über das Kirchenjahr, die Sonn- und Festtagevangeliien und den Gottesdienst. Ein Stoffverteilungsplan zeigt, welche Teile des Handbuches in jedem der drei Jahre durchzunehmen sind.

— **Lehrbuch der katholischen Religion** auf Grundlage des in den Diözesen Breslau, Ermland, Fulda, Hildesheim, Köln, Limburg, Münster, Paderborn und Trier eingeführten Katechismus. Zum Gebrauche an Lehrer- und Lehrerinnenseminaren und andern höheren Lehranstalten, sowie zur Selbstbelehrung. Siebte und achte Auflage. 8° (X u. 572). M. 5,—; geb. M. 6,—.

Wedewer, Dr. H., Religionslehrer an den kgl. Gymnasien zu Wiesbaden, Lehrbuch für den kath. Religionsunterricht in den oberen Klassen höherer Lehranstalten.

I. Abteilung: **Grundriß der Kirchengeschichte**. Zehnte Auflage. gr. 8° (XIV u. 132). M. 1,60; geb. M. 2,—.

Früher sind erschienen: II. Abt.: **Grundriß der Apologetik**. 4. Auflage. gr. 8°. M. 1,50; geb. M. 1,80. III. Abt.: **Grundriß der Glaubenslehre**. 8°. M. 2,—; geb. M. 2,25.

Alle diese Werke sind oberhirtlich approbiert.

Neuester Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Beiträge zur Förderung christlicher Theologie. Herausgegeben von den Prof. D. A. Schlatter und D. W. Lütgert. IX. Jahrg. 1905. (Jahrg. 6 Hefte 10 M.).

1. **Riggenbach, D. E., Fragmente des Pelagius-Kommentars** z. d. Paulin. Briefen. — **Franckh, Lic. th., Die Prophetie in der Zeit vor Amos**. Ein Versuch zur alttest. Religionsgeschichte. 1,50 M.

2/3. **Wustmann, Lic. th. G., Die Heilsbedeutung Christi bei den apostolischen Vätern**. 4,50 M.

Bohn, Lic. theol. Friedrich, Der Sabbat im Alten Testament und im altjüd. religiösen Aberglauben. 1,80 M., geb. 2,40 M.

Kreyher, P., Die jungfräuliche Geburt des Herrn. 1,80 M., geb. 2,50 M.

P. Heinrich Denifle †.

Das populärste Buch des unlängst verstorbenen berühmten Dominikaners ist:

Das geistliche Leben.

Blumenlese aus den Mystikern und Gottesfreunden des 14. Jahrhunderts.

Fünfte verbesserte Auflage.

700 S. Preis brosch. M. 3, geb. M. 4.

Zeichnet sich aus durch Tiefe der Gedanken, Innigkeit des Glaubens und Adel der Sprache. Eine Leistung von bleibendem Werte.

Ulr. Moser's Buchhandlung, Graz.

Im Verlage von **Ferdinand Schöningh** in **Paderborn** ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätig:

Höpf, P. Hild., O. S. B., Die höhere Bibelkritik, Studie über die moderne rationalistische Behandlung der hl. Schrift. 2. verm. u. verb. Aufl. Mit kirchl. Druckerlaubnis u. Gutheißung d. Ordensobern. 157 S. gr. 8. br. M. 3,60.

Der Streit um die Echtheit des Grabtuches des Herrn in Turin. In seinem merkwürdigen Anlaß, interessanten Verlauf und tragischen Ausgang dargestellt von **einem katholischen Geistlichen**. Mit kirchl. Druckerlaubnis. 150 S. gr. 8. br. M. 1,20.

Verlag der Aschendorffschen Buchhdlg., Münster i. W.

Soeben erschienen in unserem Verlage: **Dr. J. Mausbach, Prof. der Theologie in Münster.**

Ausgewählte Texte zur allgemeinen Moral

aus den Werken des **h. Thomas von Aquin**. Zum Gebrauche beim akademischen Studium und zum Privatstudium zusammengestellt.

VIII u. 112 S. 8°.

1,20 M., gbd. in Leinw. 1,50 M.

Eine handliche Zusammenstellung thomistischer Texte, als Ergänzung zu jedem Lehrbuch verwendbar, wird die erste Bekanntschaft mit dem Meister der Scholastik vermitteln, ohne den Reiz zu tieferem Eindringen abzuschwächen. Speziell möchte vorliegende Sammlung bei den Übungen der theologischen Seminare Dienste leisten. . . . Als zuverlässiges, weil aus Originaltexten bestehendes Kompendium thomistischer Ethik mag das Werkchen vielleicht auch in wissenschaftlichen Kreisen, die an Thomas nicht das unmittelbare Interesse des katholischen Theologen haben, aber seine Gedankenarbeit und geschichtliche Stellung zu würdigen wissen, Beifall finden.

(Aus dem Vorwort).